

# Deutsche Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Zublattungs-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. L. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementopreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 31. August 1893.

Inserente die viergesetzte Zeitzeile über deren Raum 20. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weitzerstraße 12.

Inhalt: Die Ausdehnung und Entwicklung der Metallindustrie und die Organisation der Metallarbeiter. Von H. Rohrlack, II. — Die sächsische Gewerbeausssicht 1894. — Ein neuer Messias. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Technisches: Unteres Installationswesen, Mikroskop. — Gerichtszeitung. — Vermischtes. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

Buzug ist fernzuhalten: Leipzig-Gutrieg (Motoren-Fabrik Grob & Co.); Schläger von Fürth i. B.; Klempner von Königberg i. Pr.; Fellenhauer von Erfurt und Ludwigsstadt (Rennier & Siegwart); Magdeburg (Felsenfabrik von Gebr. Ufer); Messerschmiede, chirurg. Instrumentenmacher von Berlin (Dewitt & Herz), Tuttlingen (A. Storz); Schmiede und Kesselschmiede von Nürnberg (Scharrer & Groß); Wandschlosser von Kassel und Freiburg i. B.; Gärtler und Speugler von Offenbach (Emballage-Fabrik von Hermann); Dreher und Schlosser von Mannheim (Neuling); Schlossschmiede von Schwelm (Bever & Klopphaus); Schlosser und Maschinenarbeiter von Marhus und Copenhagen (Dänemark).

## Die Ausdehnung und Entwicklung der Metallindustrie und die Organisation der Metallarbeiter.

Von H. Rohrlack.

### II.

Betrachten wir zunächst das Gesamtergebnis für Deutschland. Darnach waren im Jahre 1893 in den beiden Industriegruppen V und VI der Gewerbestatistik: „Metallverarbeitung“ und „Maschinen und Instrumente“ 45,092 jugendliche Arbeiter und 38,581 erwachsene (über 16 Jahre alte) Arbeiterinnen beschäftigt. Die beiden Industriegruppen umfassen folgende Gewerbearten: 1) Verarbeitung edler Metalle, 2) Kupferschmiederei, 3) Sonstige niedrige Metallverarbeitung und Legierung von Metallen, 4) Eisengießerei und Emailleirung, 5) Schwarz- und Weißblechverarbeitung, 6) Klempnerei, 7) Herstellung von Säften, Nägeln, Nieten und Drahtseilen, 8) Grossschmiederei, 9) Schlosserei und Geldschrankfabrikation, 10) Herstellung von Sensen, Messern, Kurzwaaren und Stahlfedern, 11) Nähnadelfabrikation, 12) Herstellung von Maschinen, Werkzeugen und Apparaten, 13) Stellmacherei und Wagenbau, 14) Schiffsbau, 15) Schußwaffenfabrikation, 16) mathematische, physikalische und chemische Instrumentenmacherei, 17) Fabrikation von Lampen und Beleuchtungsgegenständen. Alle diese Berufszweige zusammen beschäftigen diese 83,673 billigen Arbeitskräfte, wie bemerkte, im Großbetrieb. Wie hoch die Zahl der billigen Arbeitskräfte im Klein gewerbe ist, lässt sich zur Zeit noch nicht ergründen. Es bedarf wohl kaum einer weiteren Auseinandersetzung, daß nicht

alle Landestheile in Deutschland gleichmäßigen Anteil an der Beschäftigung dieser billigen Arbeitskräfte haben. Es gibt Gegenden, in denen die Metallindustrie sehr stark vertreten, hochentwickelt ist, und andere, die verschwindend wenig Anteil an der Metallindustrie haben. Die Landestheile, in welchen viel Metallindustrie vorhanden ist, sind die folgenden:<sup>\*)</sup>) In Preußen die Städte Berlin und Charlottenburg, die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt a. d. O., Altenburg, Düsseldorf und Lübeck. In Bayern der Regierungsbezirk Mittelfranken. In Sachsen die Kreishauptmannschaften Dresden, Leipzig und Zwickau, das ganze Königreich Württemberg und das Großherzogthum Baden.

Auf alle diese Landestheile zusammengezählt entfallen nur 81 Proz. der Bevölkerung des Reiches, aber 66 Proz. der billigen Arbeitskräfte der Metallindustrie.

Sehr wenig Großbetrieb der Metallbranche ist in folgenden Landestheilen zu finden: In Preußen in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und den Regierungsbezirken Oppeln, Merseburg und Erfurt. In Bayern in den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern. Ferner noch im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Auf diese Landestheile entfallen zusammen ebenfalls 31 Proz. der Bevölkerung, aber nur 8 Proz. der billigen Arbeitskräfte. In den übrigen Landestheilen ist der Anteil an der Bevölkerung annähernd ebenso groß als der Anteil an den billigen Arbeitskräften. In den nachstehenden Ausführungen werden die Landestheile als industriell hoch entwickelt, als wenig industriell und mit Durchschnittsausdehnung der Metallindustrie bezeichnet werden.

Die industriell hoch entwickelten Landestheile sind durchgängig stark bevölkert. Sie nehmen bei 31 Proz. der Bevölkerung nur 20 Proz. der Bodenfläche ein, und auf diesem verhältnismäßig kleinen Raum befinden sich 60 Prozent aller Fabriken, welche jugendliche Arbeiter, und 75 Proz. der Fabriken, welche erwachsene Arbeiterinnen beschäftigen.

Man kann sich das vielleicht noch klarer machen, wenn man es etwas anders ausdrückt. Man denkt sich einen Flächenraum, der den fünften Theil von ganz Deutschland ausmacht. Auf diesem Raum wohnt der dritte Theil aller Einwohner, leben  $\frac{2}{3}$  aller Metallarbeiter, stehen  $\frac{3}{5}$  aller Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, und sogar  $\frac{3}{4}$  aller Fabriken, welche Arbeiterinnen beschäftigen. Das genannte Gegen teil bietet die industriell wenig entwickelten Gegenden. Obwohl dieselben ebenfalls 31 Proz. der Einwohner beherbergen, umfassen sie über noch einmal so viel Bodenfläche als die hochentwickelten, nämlich 46 Prozent. Auf diesem großen Raum stehen nur 12 Proz. der

\*) Jeder hier genannte Landestheil bildet einen Gewerbeinspektionsbezirk.

Fabriken, welche erwachsene Arbeiterinnen beschäftigen, das heißt also, daß auf ungefähr der Hälfte der Bodenfläche Deutschlands nur  $\frac{1}{3}$  der Einwohner leben,  $\frac{1}{7}$  der Fabriken stehen, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, und sogar nur der 20. Theil der Fabriken, welche Arbeiterinnen beschäftigen. — In ganz Deutschland sind die 45,092 jugendlichen Arbeiter in 8180 Fabriken beschäftigt, die 38,581 Arbeiterinnen in 2622 Fabriken. Davon entfielen auf die

	Jugend.	Wachs.	Erwachsen.	Ges.
hochentwickelten Landestheile	25041	4878	20077	1957
wenig entwickelt.	5518	1022	1824	146
Landestheile mit Durchschnitts-				
Ausdehnung	18688	2285	7830	510
Auf eine Fabrik kommen im Durchschnitt 5 jugendliche Arbeiter, respekt. 14 Arbeiterinnen. Man sieht, daß die Beschäftigung der Arbeiterinnen in den sehr großen Betrieben vorherrscht, wogegen die jugendlichen Arbeiter mehr auf den mittelgroßen Betrieb fallen. Das ist für uns deshalb wichtig und festzustellen, weil im Großbetrieb auch das Werkzeugmaschinewesen höher entwickelt ist und demnach die Zunahme namentlich der weiblichen Arbeiter die Entwicklung desselben zeigt.				

Wie rapid diese Entwicklung ist, zeigen folgende Angaben: Im Jahre 1875, also zu einem Zeitpunkt wo die Industrie und namentlich auch das Werkzeugmaschinewesen gewiß schon stark entwickelt waren, zählte man in Betrieben, welche 5 und mehr Arbeiter beschäftigten, 23,084 jugendliche Arbeiter (gegen 45,092 im Jahre 1893) und 11,194 Arbeiterinnen (gegen 38,581 im Jahre 1893). Da 1893 nur Betriebe mit mehr als 10 Personen gezählt wurden, so ist der Unterschied noch erheblich größer, als er hier erscheint, und doch bedeutet diese Angabe eine Zunahme von 95,2 Proz. der jugendlichen Arbeiter und 244,5 Proz. der Arbeiterinnen!

Wenn schon die an sich riesig hohe Zahl von 83,673 billigen Arbeitskräften auf einen Lohndruck schließen läßt, der die elende Lage der Metallarbeiter erklärt macht, so wird der Sachverhalt, wie er tatsächlich besteht, noch viel besser erklärt durch die 244 (in Wahrheit mehr als 250) Prozent Zunahme der Arbeiterinnen. Nicht allein, daß die Frauen und Mädchen billiger arbeiten als Männer, nein, der gekennzeichnete Umstand läßt auf eine Entwicklung der Werkzeugmaschinentechnik schließen, so riesengroß, daß ein ganzes Heer auch von ungelerten männlichen Arbeitern beschäftigt werden kann, die ziemlich ebenso billig arbeiten, als die Frauen und Mädchen, und erst hierauf ist der Druck auf den Lohn ganz zu begreifen. Interessant ist nebenbei der Umstand, daß die Zunahme der jugendlichen Arbeiter so erheblich geringer (absolut und relativ) ist als die der Arbeiterinnen. Da müssen wir wie-

der die Entwicklung in hoch und weniger entwickelte Landestheile zu Hilfe nehmen. Es betrifft die Zunahme der jugendlichen Arbeiter 1875—1893 in hochentw. Landesth. 19011 = 117,7 Proz. wenig " 1918 = 53,3 " Niederr. m. Durchschn. Ausdehnung . . . 8079 50,4

Man sieht sofort, wie in den hochentwickelten Landestheilen die Arbeitskräfte sich immer zusammendrängen, sodass dort durch die riesige Zunahme billiger Arbeitskräfte der Lohndruck größer und immer größer werden muss.

Auffälligerweise nun ist die Zunahme der weiblichen Arbeiter in fast allen Gegenden gleichmäßig: in den hochentwickelten 241,9 Proz., in den wenig entwickelten 252,6 Proz., und in den Landestheilen mit Durchschnittsausdehnung 257 Proz. Das ist daher erklärlich, daß Arbeiten an schwereren Maschinen fast immer von ungelernten männlichen, an leichten Werkzeugmaschinen hingegen von Frauen und Mädchen verrichtet werden, solche leichtere Maschinen aber schlechst von jedem Fabrikanten angeschafft werden müssen, falls er nicht der Konkurrenz zum Opfer fallen will. Außerdem aber hat der sog. „Arbeiterschulz“ es fertig gebracht, daß man anfängt, in den hochentwickelten Industriegegenden auf die „geschulten“ jugendlichen Arbeiter zu verzichten und Frauen und Mädchen einzustellen. Die nachstehende Aufstellung zeigt das treffend. Es betrifft die Zunahme (+) oder Abnahme (-) von 1892 zu 1893 in

hochentw. Landesth.	- 1075	- 4,0%
wenig entw.	+ 130	+ 2,4%
Landesth. m. Durchs.	+ 250	+ 1,4%
der Arbeiterinnen		
hochentw. Landesth.	- 2361	- 8,8%
wenig entw.	+ 76	+ 4,8%
Landesth. m. Durchs.	- 462	- 6,2%
Es sind demnach die Landestheile mit wenig oder durchschnittlicher Ausdehnung der Metallindustrie diejenigen, welche sich dem unterwerfen, was das Gesetz eigentlich gewollt hat (richtiger mag es helfen: unterwerfen müssen), während das Großprozentum auf das Gesetz pfeift und weibliche und ungelernte Arbeitskräfte bevorzugt.		

Von Wichtigkeit für die Entwicklung der Metallindustrie ist noch die unverkennbare Konzentration nicht nur auf einzelne Landestheile, sondern die Zunahme des Großbetriebes überhaupt. Wie stark in einzelnen Landestheilen die Metallindustrie entwickelt ist, haben wir schon gezeigt, daß aber in denselben Landestheilen sich immer mehr Metallindustrie zusammendrängt, zeigt folgende Aufstellung. Es betrifft der Anteil an der Beschäftigung der billigen Arbeitskräfte in den

	1875	1893
hochentw. Landesth.	59,65%	60,74%
wenig entw.	11,87%	8,54%
Landesth. m. Durchs.	28,48%	25,72%
Man sieht, es ist etwa der vierte Theil seiner Industrie den Landestheilen, die schon 1875 wenig Metallindustrie hatten, entzogen, und außerdem auch den Landestheilen mit Durchschnittsausdehnung ein		

erheblicher Theil, und alles nach den Orten und Landesheilen hingebaut, wo die Großindustrie ihren Sitz aufgeschlagen hat. Das ist sozialpolitisch von hoher Wichtigkeit. Weder will man denn die Arbeiter festhalten machen? Well sie in großen Scharen zusammengedrängt arbeitend, sich leichter ausbilden und aufzuladen können, also widerständiger werden, da sollen sie dann bei jeder „Unzufriedenheit“ sofort abdachlos gemacht werden. Weiter darf man niemals vergessen, daß der Lohn durch Lieferangebot in einem bestimmten Bezirk gerade erheblich beeinflußt wird. Es kommt weniger die Durchschnittszunahme an weiblichen Arbeitern als Ursache des Lohndrucks als vielmehr die Zunahme gerade in den hochentwickelten Landesheilen in Betracht. Wenn in Ost- und Westpreußen keine erhebliche Zunahme stattfindet, so beeinflußt die Zahl von Ost- und Westpreußen die Gesamtzahl, und läßt das Verhältnis günstiger erscheinen, als es eigentlich ist. Das werden wir noch bei Behandlung der einzelnen Landesheile nachwiesen.

Für den Zustand, daß der Großbetrieb den Kleinbetrieb mehr und mehr verdrängt, zeugen folgende Zahlen. Es gab in Deutschland in der Metallindustrie\*)

	Arbeitern	1875	1882
Betriebe mit	0—5	289,116	287,276
" "	6—10	8,589	8,814
" "	11—50	4,445	5,021
" "	51—200	1,292	1,291
" "	201—1000	238	802
" "	über 1000	12	17

Es bedarf zu dieser Aufstellung keines Kommentars. Beider können wir sie in derselben Form nicht bis 1893 fortführen, so weit hat es die deutsche Sozialpolitik noch nicht gebracht. Es geht aber aus der obigen Aufstellung hervor, daß 1875 5782 Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern vorhanden waren, 1882 aber schon 6691, und für 1893 melben die amtlichen Mitteilungen 8180 Betriebe mit mehr als 10 Personen, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen. Das genügt uns für heute (muß uns vielmehr genügen). Es zeigt, daß die Kapitalkonzentration mit Riesenritten voranschreitet.

Dasselbe geht aus folgender Aufstellung hervor. Es waren in der deutschen Metallindustrie beschäftigt:

	Arbeitern	1875
männl. Arb. in Betr. m.	0—5	160,978
weltl. " " " " mehr als 5	0—5	2,090
männl. " " " " mehr als 5	5	314,294
weltl. " " " " 5	5	11,194
Summa		488,556
Arbeitern		1882
männl. Arb. in Betr. m.	0—5	192,354
weltl. " " " " 0—5	0—5	2,199
männl. " " " " mehr als 5	5	345,881
weltl. " " " " 5	5	18,689
Summa		559,123

Auch hier ist Kommentar überflüssig.

Und nun, wie steht es mit der Organisation? Beider nicht so, wie es sein müßte und sollte. Im Dezember 1894 hatte der Deutsche Metallarbeiter-Verband 33,406 Mitglieder. Andere Organisationen, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, die Branchen-Zentralisationen und der Berliner Lokalverband hatten (nach dem Correspondenzblatt der Generalkommunisten der Gewerkschaften) ca. 14,000 Mitglieder. Demnach sind etwa 47,000 Metallarbeiter organisiert. Nunmehr man nun wirklich an, die ganze Zunahme von Metallarbeitern von 1882—1893 soll nur so viel betragen, als jugendliche Arbeiter in Groß- und Kleinbetrieb arbeiten, die also den Organisationen noch nicht angehören können, so bleiben doch noch ca. 560,000 erwachsene männliche und weibliche Metallarbeiter übrig. Demnach wären nur ca. 8 Proz. aller Metallar-

beter organisiert, und deren Organisation ist leider noch verschüttet!

Da tritt an uns denn doch ernstlich die Frage heran, was haben wir zu thun, um diesen Zustand zu bessern? Wo sind die schlechtest organisierten Landesheile? Ist Großbetrieb und Zusammendräzung der Metallarbeiter auf relativ kleine Landesheile der Organisation förderlich? Die letztere Frage beansprucht die nachfolgende Aufstellung, während die Antwort auf die erstere in einem anderen Abschnitt vorliegender Arbeit gegeben wird. Es hatten in Prozenten Anteil an:

	Arbeitskräfte	Organisation
hochentw. Landesheile	20,70	65,74
" wenig entw. "	45,92	8,64
" Landesheile m. D. A.	88,08	26,72
" "		28,77

Man sieht: Die hochentwickelten Landesheile haben den stärksten Theil des Reiches, zwei Drittel der Metallarbeiter und nur knapp die Hälfte der Organisation! Trotzdem also das tägliche und ständliche Zusammenarbeiten den Verkehr erleichtert, ist die Organisation nicht so gut, als in den wenig entwickelten Landesheilen.

Wer denkt da nicht an die schwarzen Listen, an Kriecher und Speichelkriecher, wer kennt nicht die Furcht des Arbeiters vor der Arbeitslosigkeit durch Maßregelung? — Freilich, es gibt auch Ausnahmen, die im folgenden Abschnitt erläutert werden sollen. In Allgemeinen aber ist es unverkenbar, daß die am wenigsten entwickelten Gegenden besser organisiert sind, als die Industriezentren. Das mag manche Kollegen überraschen, aber es ist Thatsache und zwingt uns zum Nachdenken. Es wird uns abermals mit unwiderstehlicher Gewalt gezeigt, welche große Arbeit wir noch haben: Nicht nur neue Kämpfer heranzuziehen, die Indifferenzen zu belehren, sondern auch uns selbst zu einigen! So lange nicht jeder politisch organisierte Arbeiter, oder besser jeder Parteigenosse, sich auch den Gewerkschaften anschließt, so lange wird die eben konstatierte Thatsache bestehen bleiben!

## Die sächsische Gewerbeausicht im Jahre 1894.

### I.

u. Die sächsischen Fabrikinspektorenberichte haben sich von jeher des besonderen Interesses der Sozialpolitiker und Arbeiter erfreut. Einmal, weil Sachsen der industriellste Staat im deutschen Reiche ist und besonders hinsichtlich der Frauenarbeit an der Spitze steht, wie es auch bis vor Kurzem noch als Elaborado der Kinderarbeit einen weithin bekannten Ruf genoß, weiterhin, weil es schon seit 1874 die erste Fabrikinspektion in Deutschland einführte. Und endlich ist hier das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft nicht einer einzelnen Stadt, sondern des ganzen Landes so scharf wie nirgends entwickelt, was sowohl in den politischen als auch in den wirtschaftlichen Kämpfen zum Ausdruck gelangt und zum guten Theile auch die einseitig reaktionäre Haltung der Behörden, Regierung und Gerichte den sozialistischen Bestrebungen gegenüber erklärt.

Unter solchen Verhältnissen kann es nicht bestreiten, daß auch im Verkehr zwischen der Arbeiterschaft und der Gewerbeinspektion beiderseitig eine große Zurückhaltung beobachtet wird und die Beamten überwiegend von einem nur selten direktem Verkehr mit beschwerdeführenden Arbeitern berichten. Allerdings hat dieses dem Sozialpolitiker wenig erfreuliche gespannte Verhältniß der unseren Organisationen gegenüberstehenden Gesamtzahlen der Industrie von höchstem Interesse wäre, und so müssen wir uns bemühen, das nothdürftige Zahlenmaterial der Einzelberichte aus den 13 Aufsichtsbezirken zusammenzustellen, um die Stärke und Bewegung der Arbeiterkategorien zu ermitteln.

nommenen einzelner Aufsichtsbeamten, von denen die Arbeiter in den Vorjahren Proben erhielten und die auch im neuesten Jahresbericht öfters deutlich genug zu Tage treten. Es ist immerhin vielleicht, konstatiren zu können, daß, während einige Arbeiterorganisationen (Gewerkschaftskartelle) Beschwerdekommissionen zur Vermittlung des Verkehrs mit der Gewerbeinspektion gebildet haben, kein einziger Aufsichtsbeamter einen Weg sich vorsichtigen zu schlagen bemüht, auf welchem dieser Verkehr zu regerer und verständnisvoller Thatsnahme gestaltet werden könnte. Möglicher auch, daß die Beurteilung des Ministeriums solche Vermittlungsvorschläge als unausgebrachte Zugeständnisse betrachtete.

Die wie alljährlich seit 1888 am 1. Mai vorgenommene Arbeiter- und Betriebszählung, die sich nur auf die größeren Werkstatt-, Fabrik- und sonstige geschäftsfähige Betriebe erstreckt und sonst nach die große Masse der kleineren und handwerksmäßigen Betriebe außer Acht läßt, ergab eine Zunahme der Betriebe und der erwachsenen Arbeiter, dagegen eine geringe Abnahme der Jugendlichen und eine beträchtliche Verminderung der Kinderbeschäftigung. Es wurden gezählt im Jahre 1894: Anlagen mit Dampfbetrieb 5971 (5462)\*), mit sonstigem Motorbetrieb 5531 (5462), ohne Motoren 3766 (3751), zusammen 15,268 (14,808). Davon kommen auf die Metallverarbeitung 360, 270 und 182, zusammen 762, auf die Industrie der Maschinen, Instrumente etc. 621, 265 und 205, zus. 1091 Anlagen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter war 404,010 (894,426), davon 249,571 (240,986), männliche und 128,309 (120,212) weibliche Erwachsene, 17,850 (17,960) männliche und 12,278 (18,419) weibliche Jugendliche, sowie 686 (1261) Knaben und 816 (688) Mädchen, zusammen 872,880 (861,198) Erwachsene und 31,130 (33,228) Jugendliche. Die Metallindustrie zählte 18,044 männliche und 3277 weibliche Erwachsene, 1990 männliche und 327 weibliche Jugendliche, sowie 73 Knaben und 5 Mädchen, zusammen 21,321 Erwachsene und 2395 Jugendliche; die Maschinenindustrie umfaßte 45,004 männliche und 1876 weibliche Erwachsene, 3493 männliche und 196 weibliche Jugendliche, sowie 111 Knaben und 3 Mädchen, zusammen 46,880 Erwachsene und 3803 Jugendliche. Beide Industrien zählen zusammen 74,899 Arbeiter.

Noch stärker tritt die Abnahme der Kinderbeschäftigung hervor, wenn wir die entsprechenden Ziffern des Jahres 1891 gegenüberstellen, wo noch 6770 Knaben und 3898 Mädchen unter 14 Jahren in Fabriken beschäftigt wurden; hiernach ergibt sich seit 1891 ein Rückgang der Knaben auf 10, der Mädchen auf 8 Proz. und es dürfte damit diese rückläufige Bewegung, die in der Erweiterung des Verbots der Kinderarbeit einen weithin bekannten Ruf genoß, weiterhin, weil es schon seit 1874 die erste Fabrikinspektion in Deutschland einführte. Und endlich ist hier das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft nicht einer einzelnen Stadt, sondern des ganzen Landes so scharf wie nirgends entwickelt, was sowohl in den politischen als auch in den wirtschaftlichen Kämpfen zum Ausdruck gelangt und zum guten Theile auch die einseitig reaktionäre Haltung der Behörden, Regierung und Gerichte den sozialistischen Bestrebungen gegenüber erklärt.

Unter solchen Verhältnissen kann es nicht bestreiten, daß auch im Verkehr zwischen der Arbeiterschaft und der Gewerbeinspektion beiderseitig eine große Zurückhaltung beobachtet wird und die Beamten überwiegend von einem nur selten direktem Verkehr mit beschwerdeführenden Arbeitern berichten. Allerdings hat dieses dem Sozialpolitiker wenig erfreuliche gespannte Verhältniß der unseren Organisationen gegenüberstehenden Gesamtzahlen der Industrie von höchstem Interesse wäre, und so müssen wir uns bemühen, das nothdürftige Zahlenmaterial der Einzelberichte aus den 13 Aufsichtsbezirken zusammenzustellen, um die Stärke und Bewegung der Arbeiterkategorien zu ermitteln.

In Chemnitzer Bezirk sind in der

Maschinenindustrie 16,087 Personen beschäftigt, davon 14,566 männliche und 808 weibliche Erwachsene, 1183 Jugendliche und 32 Kinder. Hierbei ergab sich gegen das Vorjahr eine Zunahme der männlichen Erwachsenen um 248, der weiblichen Erwachsenen um 8 und der Jugendlichen um 98, sowie eine Abnahme der Kinder um 35. In der Metallverarbeitung waren beschäftigt 2960 Personen, davon 350 Jugendliche und 19 Kinder. Die Zahl der Jugendlichen stieg um 30, die der Kinder blieb unverändert. Im Bezirk Zwicker ergab sich eine Abnahme der Jugendlichen, dagegen eine Abnahme der Kinder in beiden Industrien. Im Leipziger Bezirk wies die Maschinenindustrie eine Zunahme der männlichen Erwachsenen um 446, der weiblichen Erwachsenen um 228 auf; auch die Jugendlichen nahmen zu. Die Jugendlichen nahmen in beiden Industrien um 200 und 101 zu und die Zahl der Jugendlichen stieg in der Metallindustrie um 76. Plauen zählte 1148 männliche und 211 weibliche Erwachsene der Maschinenindustrie, sowie 158 Jugendliche, welche alle beträchtliche Zunahmen aufwiesen. Auch im Bezirk Freiberg stieg die Zahl der in der Maschinenindustrie beschäftigten Männer um 71, Frauen um 5; Jugendliche zählten 87, während die Metallverarbeitung eine geringe Abnahme zeigte. Im Annaberger Kreise zählte die Metall-Industrie 164 Arbeiterinnen, sowie 88 Jugendliche, die Maschinen-Industrie 58 Jugendliche. Im Bezirk Aue nahm die Maschinen-Industrie in allen Kategorien ab, dagegen stiegen die in der Metall-Industrie beschäftigten männl. Erwachsenen um 358, die weiblichen Erwachsenen um 78 und die Jugendlichen um 58. Männer wurden 2821 beschäftigt. Im Zittauer Bezirk nahm die Maschinen-Industrie an männlichen Erwachsenen um 246 und an Jugendlichen um 7 zu, dagegen die Metall-Industrie um 29 Männer ab, umgekehrt im Bezirk Döbeln die Letztere um 85 Arbeiter und 83 Arbeiterinnen zu und die Maschinen-Industrie zählte 12 Arbeiter weniger.

Ein Theil der Zunahme der Maschinen-Industrie in den Bezirken Plauen und Leipzig kommt allerdings auf die Musikinstrumentenbranche. Der Zittauer Bericht gibt keine nähere Erklärung der Eigentümlichkeit, daß in den beiden Industrien die Jugendlichen ab, dagegen die Kinder zugewichen haben; indeß kann es sich hier der Sachlage nach nur um ganz geringfügige Verschiebungen handeln.

Von den Aufsichtsbeamten wurden insgesamt 11,404 oder 74,7 Proz. der Betriebe revidirt, in denen im Durchschnitt 85 Proz. aller Arbeiterkategorien beschäftigt waren. Die Gesamtzahl der Revisionen betrug 15,110, darunter 109 Nacht- und 143 Sonntagsbesuche; daran waren beteiligt die Maschinen-Industrie mit 999, 2 und 2, und die Metall-Industrie mit 734, 9 und 3 Revisionen. Die größte Revisionenzahl, 1605, doch nur 71,7 Proz. seiner Gesamtzahl, wies der Beamte für Chemnitz auf, die niedrigste dagegen, 475 (62,1 Proz.), der für Meißen; des Dresdener Beamte revidierte 44,7 Proz. (927) der Betriebe, der Beamte für Plauen 562 (49,8 Proz.), während der Wurzener Beamte sämtliche 702 Betriebe (100 Proz.) seines Bezirks besuchte. Ein erfreuliches Verhältnis zeigen auch die Bezirke Annaberg (96,7), Döbeln (91,9 Proz.) und Aue (91,4 Proz.), während es wenig verständlich bleibt, wie die Regierung dulden kann, daß das Misverhältnis in den Bezirken Dresden, Plauen und Meißen

\* Alle in diesem Artikel angegebenen Zahlen von 1875 und 1882 sind der Statistik des Deutschen Reiches, Band 35, Erste Reihe und Band 6, Neue Folge, entnommen.

\*) Die eingeklammerten Zahlen betreffen das Resultat der vorjährigen Zählung.

welterbestehen bleibt. Offenbar sind die Bezirke Dresden und Plauen mit Arbeit überlastet, ersterer hinsichtlich der Anlagenziffer und der dem Dresdener Geswerberath auffallenden Überleitung, letzterer in Folge erhöher Beaufsichtigung durch den Aufschwung der Maschinenindustrie und die mit deren Arbeitgebern vielfach entstandenen Differenzen, während der Meißenener Beamte schon in den früheren Jahren die niedrigsten Revisionsziffern aufwies.

Daneben belastete die Kesselrevision die Inspektion mit 11,178 Untersuchungen, eine Zahl, die vor der übrigen Betriebsinspektionen wenig nachsteht und ohne weiteren Hinweis die Berechtigung unserer oft erhobenen Forderung, die Fabrikinspektion von diesem, das Institut bis-kreditkredens technischen Handlangerdienste zu entlasten, beweist. Diese Forderung ist für Sachsen um so eher durchführbar, als hier bereits seit Jahren von der Regierung konzessionierte Revisionsvereine die Anlagen ihrer Mitglieder zu allseitiger Zufriedenheit überwachen. Sollte jedoch die sächsische Regierung Bedenken tragen, die Kesselrevision der behördlichen Aufsicht zu entziehen, insbesondere mit Rücksicht auf die der Gewerbeinspektion anstehende Unfallüberwachung und Gesundheitsansicht, so stelle sie für diesen technischen Handlangerdienst ein eigens geschultes Hilfspersonal unter die Überleitung der Inspektion und entlaste die Aufsichtsbeamten von dieser völlig unpassenden und sie in ihrem Amtsschaffen schädigenden Verwendung, was Niemand eifriger wünschen kann, als die Beamten selber. Sodann aber beachte sie auch die allernächstliegenden Konsequenzen dieser Neorganisation und berücksichtige bei der Qualifikation ihrer Aufsichtsbeamten mehr als bisher die sozialhygienischen und statistischen Aufgaben der Gewerbeaufsicht, die heute in bebauerlicher Weise fast völlig vernachlässigt werden. Havar hat jeder Bezirk einen offiziellen chemischen Sachverständigen, aber von einem offiziellen ärztlichen Beirath ist nichts zu entdecken, abgesehen von den wenigen Gutachten einiger sonstiger Bezirksärzte, die aber mit der Gewerbeaufsicht in keinerem offiziellen Verbunde stehen.

Und wie die wichtigsten Aufgaben der Arbeitsstatistik vernachlässigt werden, für welche das Material doch beinahe vor den Fingern liegt, das zeigen die zahlreichen Sicken der Veröffentlichungen und die ganz vereinzelten Versuche weniger Beamten halb auf diesem, halb auf jenem statistischen Gebiete, die natürlich werthlos bleiben, so lange die einheitliche Organisation und Zusammenstellung unterbleibt. Mit der unvollkommenen Arbeiterzählung scheint eben das statistische Maß der sächsischen Regierung erschöpft zu sein.

Neben den Revisionen der Aufsichtsbeamten werden noch 8958 Revisionen der Ortspolizeibehörden aus 12 Bezirken gemeldet, während vom Bezirk Aue die Zahlausgabe fehlt; indeß sollen dort die meisten der in Betracht kommenden Anlagen von den Behörden revidirt worden sein.

Der Verkehr der Inspektion mit den Ortspolizeibehörden war im Berichtsjahre überall ein befriedigender, und auch mit den Arbeitgebern gestaltete sich ein reger, verständnisvoller Verkehr, der nur hier und da ein wenig getrübt wurde, wo die Strafen nicht ganz vermieden werden konnten. Dagegen war fast überall der Verkehr der Aufsichtsbeamten mit der Arbeiterschaft ein höchst beschränkter, der auf die Eingangs erwähnten Gegensätze zurückgeführt werden muß. Doch sei erwähnt, daß eine gewisse Art von Arbeitern in diesem Sinne weniger Zurückhaltung zeigt und sich in ihren Vereinen sogar die Ehre erweist, die Aufsichtsbeamten zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Es sind dies die Heizer- und Maschinistenvereine, die allerdings schon aus

dem Grunde nach einem solchen Protokoll gelzen, weil die meisten der Aufsichtsbeamten nach ihrem aufsehenden Berufe noch Heizer- und Maschinistenkurse und Prüfungen abhalten, um wahrscheinlich den Dampfkesselbesitzer eine erhöhte Sicherheit zu gewährleisten.

Indess wollen wir die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Lage der Arbeiter der Metall-Industrien an der Hand der Berichte einer eingehenden Erörterung unterziehen und so viel als möglich die Interessen und Festschlüsse der Aufsichtsbeamten selbst wiedergeben. Doch dürfte es sich hierbei empfehlen, der Übersichtlichkeit wegen, ähnlich wie in den Einzelberichten, die Stichworte voranzustellen und das auf sie bezügliche Material aus den einzelnen Aufsichtsbereichen demgemäß zu gruppieren. Beginnen wir mit: Jugendliche Arbeiter. Hier ist vorauszuschicken, daß die Annahme, als seien die in der Zählung aufgeführten Blättern der Kinderbeschäftigung der letzte Rest der Kunst in Sachsen so blühenden Kinderausbeutung, eine völlig falsche wäre, da bei der Arbeiterzählung alle kleineren und handwerksmäßigen Betriebe unberücksichtigt blieben und vornehmlich die Handindustrie die Erbschaft der für Fabrikbetriebe verbotenen Kinderbeschäftigung angetreten hat. So berichtet der Leipziger Beamte über Beschäftigung von Schulkindern bei der Feldarbeit, in den Rosenkulturen, in Verkaufsgeschäften zur Zeit der Musterausstellung, sowie in der Haushandwerke bei der Herstellung von Blättern, Papierlaternen, künstlichen Blumen und bei Stoßflechtarbeiten. (S. 107). Der Beamte für Plauen schreibt mit, daß der Stadtrath daselbst nach Erhebungen im Jahre 1893 festgestellt habe, daß von 5394 Schulkindern der 4 Bezirksschulen 1824 als Fäddler für Stickereien und 817 derselben nicht von den Eltern, sondern von anderen Arbeitgebern und vielfach über 6 Std. täglich beschäftigt werden. (S. 204). Der Annaberger Beamte berichtet, daß „ein Theil der Fabrikanten in Folge der gesetzlichen Beschränkungen es sich zum Grundsatz gemacht habe, keine jugendlichen Arbeiter mehr anzunehmen. In Folge dessen würden die jungen Leute in kleine Betriebe und in die Haushandwerke gebrängt, welche bei der Arbeiterzählung nicht berücksichtigt und demgemäß auch in den wenigsten Fällen einer Revision unterzogen werden. Hier arbeiten die jungen Leute oft vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in niedrigen dumpfigen Räumen, die meistens gleichzeitig als Wohnung dienen. Dabei sind die Löhne entsprechend niedrig, so daß hier der Unternehmer außerst billig liefern kann, wodurch die Preise der Waren ganz wesentlich herabgedrückt und die Löhne erwachsener Arbeiter in Fabriken ungünstig beeinflußt werden. Zu berartigen Haushgewerbe-Betrieben wurden die Arbeitszeiten für jugendliche Arbeiter von täglich 12½ (von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends bei 4 Pausen von zusammen 2½ Stunden) und für Schulkinder täglich 9 Stunden (von 1 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends bei 2 halbstündigen Pausen) festgestellt; dabei verdienten jugendliche Arbeiterinnen etwa 4 Mk. und Schulkinder etwa 2 Mk. wöchentlich.“ (S. 274). Kein sozialistischer Agitator könnte diese Zustände krasser schreiben, als dieser Beamte in den wenigen ulichteren Säzen. In diesem Bezirk ist besonders die Blechspielwarenindustrie entwickelt und es wurden auch einige Arbeitgeber dieser Branche wegen Überschreitung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter rechtsträchtig bestraft. Der Beamte für Aue meldet ebenfalls Klagen der Unternehmer über das Verbot der Kinderarbeit. „Die Unternehmer suchen sich hier dadurch zu helfen, daß sie die für Kinderhände geeigneten Arbeiten, soweit als irgend thun-

lich, außerhalb der Fabrik verrichten lassen“ (S. 815). „Nicht unerwähnt mag bleiben, daß es auch Familienälter gibt, die betrifft des Haushaltsgeldes mehr mit dem Verdienst ihrer Kinder, als mit dem eigenen rechnen“. (S. 816.) Auch dieser Bezirk umfaßt eine hochentwickelte Blechwarenindustrie und ist als Sitz einer Fachschule für dieses Gewerbe bekannt. So ist also bestmöglich der Kinderarbeit in Sachsen lediglich eine Verschiebung eingetreten, letztfalls zu Gunsten der Beschäftigten, wie aus den Berichten zur Genüge erkennbar ist. Indess wirkt auf die utederen Blättern der offiziellen Statistik noch ein anderes Beispiel ein ganz eigenartiges Streiflicht. Der Beamte für Meißen berichtet (S. 173): „In Bezug auf die Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern in einer Blumenfabrik, in welcher 42 Arbeiter gezählt wurden, ist anzuführen, daß die betr. Verwaltungsbehörde diese Ansage bei der Erforschung der Einrichtungen, ungeachtet der großen Arbeiterzahl, als einen handwerksmäßigen Betrieb ansah.“ In den Berichten sind noch eine ganze Reihe ähnlicher Interpretationen des Fabrikbegriffs seitens der Behörden, wie der Schriftsteller, sowohl in Bezug auf die Beschäftigung Jugendlicher, als auch von Arbeiterinnen verzeichnet, aus denen ersichtlich ist, wie einfach die Verwaltungspraxis die hohen Blättern der Kinderbeschäftigung verschwinden läßt.

Auffällig hoch findet der Beamte für Plauen die Zahl der jugendlichen Arbeiter bei der Metallverarbeitung, die er darauf zurückführt, daß in der einzelnen Vorsetzschloß- und Federfabrik des Bezirks unter 72 Arbeitern derselben sich 87 jugendliche befanden. Der Wurzener Beamte berichtet, daß Lehrlinge häufig in größerer Zahl in Maschinen- und Metallverarbeitungsfabriken zu finden seien. Der Zwickerer Beamte musste die Polizeibehörde ersuchen, die Verwendung jugendlicher Arbeiter zum Zeugen von Metallen, bei dem giftige und ätzende Gase sich entwickeln, zu verbieten.

Die Zahl der im Berichtsjahre ermittelten Übertretungen der Vorschriften für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter erreichte die enorme Höhe von 2236, wovon jedoch 1880 auf Zwischenhandlungen gegen die Arbeitsbücher, Lohnhände und Anzeigen betreffende Vorschriften enthalten. 92 Fälle betraten verbotene Kinderbeschäftigung, 129 die Dauer der Arbeitszeit, 60 die Pausen, 6 verbotene Nachts- und 3 verbotene Sonntagsarbeit. Die Vergehen kamen in 1229 Anlagen vor und wurden deshalb nur 151 Personen bestraft. Die Metallverarbeitung und die Maschinenindustrie sind daran beteiligt: erstere mit 160 Fällen in 94 Anlagen, letztere mit 213 Fällen in 124 Anlagen; dabei sind zu verzeichnen zusammen 16 Fälle verbotener Kinderbeschäftigung, 27 zu langer Beschäftigungsdauer, 18 betr. ungesehlicher Pausenregelung, je 1 Fall verbotener Nacht- und verbotener Sonntagsarbeit. Bestraft wurden in beiden Industriegruppen nur 18 Personen.

Die geringe Bestrafziffer gegenüber der großen Übertretzungszahl offenbart deutlicher wie der ganze Berichtsbau die Lage Durchführung der gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen. Dabei können einzelne Beamte, wie die von Leipzig und Döbeln, nicht unterlassen, das in gewissen Kreisen übliche Gezeter über die Unbotmäßigkeit und Stolzheit jugendlicher Arbeiter zu wiederholen. So schreibt der Letztere: „Dagegen war von älteren einsichtsvollen Arbeitern wiederholt Klage über die zunehmende Verrohung der jungen Leute zu vernehmen, die als eine Folge zu großer persönlicher Freiheit und verhältnismäßig guten Ver-

diensten, welcher bei besonderer Geschicklichkeit der jungen Leute mitunter wenig hinter dem des erwachsenen Arbeiters zurückbleibt, angesehen wurde.“ Derselbe Beamte berichtet wenige Jahre später, daß „der Wegfall der Kinder-Fabrikarbeit nach den hierüber gemachten Wahlnebenungen bei bissher zukreisenden Arbeitern vielfach Wissensumung erregt habe.“ Ob das dieselben älteren einsichtsvollen Leute sind?

Arbeiterinnen. Auch hierbei ist die Vorbemerkung nothwendig, daß die vorigig verzeichneten Zahlen keineswegs das gesamte Arbeiterinnenkontingent darstellen und daß namentlich in den Bezirken Annaberg und Aue eine größere Anzahl weiblicher Arbeiter handelsmäßig beschäftigt sind und somit der allgemeinen Arbeiterzählung entgehen. Außerdem Blechwarenindustrie sind Arbeiterinnen namentlich noch beschäftigt in Nähmaschinen- und Nähmaschinenbestandtheil-Fabriken, Gemülltröcken, Metallstuch- und Metallknopffabriken, in Zöpfel-, Lampen- und Metallwarenfabriken, vereinzelt auch in Eisengießereien und Maschinenfabriken. Die meisten Arbeiterinnen (68,8 Proz.) beschäftigt die Textilindustrie, dann folgen die Bekleidungs- und Fleinigungsgewerbe (9 Proz.) und die Nahrung- und Getreidemittelindustrie (6,7 Proz.) und die Papier- und Lederverindustrie (6,9 Proz.). Das Verhältnis der Zahl der weiblichen zu denjenigen der männlichen Arbeiter beträgt bei der Metallverarbeitung 20 : 100, bei der Maschinenindustrie 18 : 100, bei der Textilindustrie 120 : 100, bei den Bekleidungs- und Fleinigungsgewerben 150 : 100. In den erst genannten beiden Industrien scheint im Allgemeinen eine geringe Zunahme der Arbeiterinnenzahl eingetreten zu sein, wie aus den einzelnen vorgehend zusammengestellten Notizen hervorgeht und sonach mit dem Gesamtresultat der Arbeiterzählung, die eine geringe Steigerung aller erwachsenen und eine kleine Verminderung der jugendlichen Arbeiter kündet, übereinstimmt. Diese Verschiebung zu Gunsten der Arbeiterinnen findet seine Erklärung jedenfalls in dem Umstande, daß für Arbeiterinnen eine längere Arbeitszeit gestattet ist und leichter Bewilligungen zu Überstunden erlangt werden können. Wenn je etwas den sächsischen Arbeiterschutz zu diskreditieren geeignet ist, so ist es die enorme Zahl der den Unternehmern zur Beschäftigung von Arbeiterinnen gewährten Überstunden, deren Übersicht wir für die hauptsächlich beteiligten Industrien in nachfolgender Tabelle wiedergeben:

Zahl der Überstunden auf jeden Tag	Zahl der Arbeiterinnen je Tag	Arbeiterinnen	
		Arbeiterinnen je Tag	Arbeiterinnen je Tag
971005	1494	17,5	14,1
117616	1867	16,1	
137863	4754	52,9	
52368	1007	11,7	
45967	854	15,8	
15622	1202	11,8	
9637	1927	14,4	
1388844	1541		
55524	7291	2607	4462
2910	54	1326	668
76554			
649	63	29	52
63	52	13	5
901			

### Industrien

Also 1,388,844 Überstunden oder 126,258,6 Arbeitstage à 11 Stunden

bewilligten die sächsischen Behörden dem Unternehmerthum; hierin sind indes nur die für die ersten 5 Wochen abgelebten Überstunden gezählt, während die Behörden noch weiteren 100 Betriebe für insgesamt 3192 Arbeiterinnen, welche kein Haushwesen zu versorgen haben, für längere Beschäftigung an Sonnabenden eine ungenannte Zahl von Überstunden und zwar für jeden Sonnabend von 1—8 Stunden bewilligten; hierbei wurde 20 Betriebe diese Überarbeit an 1—4, 12 Betriebe an 5—12 und 68 Betriebe an mehr als 12 Sonnabenden gestattet. Die beiden Metallindustrien kommen dabei mit 1 Betrieb für 5 bis 12 und mit 1 Betrieb für mehr als 12 Sonnabende und mit insgesamt 31 Arbeiterinnen in Frage.

Wie schade, diese letztere Summe berücksichtigt Überstunden nicht genau zu erkennen. Wir können sie nach den übrigen Hinweisen auf 60—100,000 schätzen, sodass sich die Zahl der gesamten Überstunden, die bewilligt wurden, auf 1,450,000—1½ Millionen belaufen dürfte. Hier sind jedoch dieselben nicht unbegriffen, die von den Behörden ungesehlich nachgesehen sind, sowie die, welche sich das Unternehmerthum aus eigener Machtvollkommenheit gesetzlicher oder ungesehlicher Weise gewährte. Das ist sächsische Sozialreform!

### Ein neuer Messias.

Ein „Weltverbesserer“, der die soziale Frage lösen will, macht zu diesem Zwecke in der „Allg. Handwerkerzg.“ allerhand Vorschläge. Über die Gründzüge einer anzustrebenden Arbeitsordnung, die nach seiner Ansicht analog der des Mittelalters sein müsste, äußert er sich, der Staat würde, ausgehend von dem Gesichtspunkt, dass künstliche Leistungsfähigkeit und Unabhängigkeit ein wesentliches Erfordernis für die politische Selbstständigkeit eines Landes sind und dass es darin weiter dem Zufall noch der Willkür privater Spekulation überlassen werden dürfe, der nationalen Produktion ihre Direktiven zu geben, die Direktion selbst in die Hand nehmen und zu diesem Behufe zunächst die gesamte industrielle Arbeiterschaft des Landes gewerkschaftlich organisieren müssen. Jede Gewerkschaft müsse für die wirkliche Leistung des in ihrer Branche notwendigen Arbeitsquantums die Verantwortung übernehmen, und zu diesem Zwecke würde eine Gliederung ihrer Angehörigen in drei Stufen erforderlich sein und zwar erstens in Gliederung von Lehrlingen resp. jugendlichen Arbeitern, Gesellen resp. selbstständigen Hilfsarbeitern und Meistern, die andere zu Kolonnenführern auszubilden und zu dirigieren haben. 2. An der Aufrechterhaltung der Disziplin müssen Meister und Gesellen gleichmäßig beteiligt sein.

4. Durch eine den lokalen Bedürfnissen angepaßte Leitung der Hins- und Herbewegung der nicht ansässigen Gesellen. 4. Durch Einhaltung der gesetzlich festgestellten Arbeitszeit und Arbeitsleistung nach Quantität und Qualität und der besonderen Abmachungen mit den einzelnen Eigentümern der einzelnen Etablissements unter eventueller gemeinsamer Haftbarkeit für eine von Mitgliedern verursachte Schädigung derselben.

Zur Vergeltung für die übernommenen Kosten und Verpflichtungen im Interesse der Allgemeinheit soll der Staat den Gewerkschaften ein bestimmtes Arbeitseinkommen garantieren und ihnen nicht allein die Konkurrenz von Nichtgenossen fernhalten, sondern ihnen auch noch einen Anteil am Produktionsertrag gesetzlich zuwiesen.

Von den folchergeartet in die Hände der Gewerkschaften liegenden Geldern sollen diese ihre Mitglieder nach der von ihnen eingenommenen Stufe und Arbeitsleistung lohnen und ihrerseits vorbehalt-

lich von Büchtlissen des Staates und der anderen großen Unternehmern, die Fürsorge für ihre Witwen und Waisen, für ihre Kranken, Invaliden und zeitweise ohne ihre Schuld außer Tätigkeit Gesetzten übernehmen.

Nach dem „Weltverbesserer“ soll diese Organisation nicht eine Schmälerung, sondern eine wesentliche Verstärkung der Maßnahmen beobachten, auch seien die Interessen der kapitalistischen Unternehmer nicht geschädigt, höchstens die Spekulanten, von denen Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig ausgebaut würden.

Wörtlich heißt es weiter: „Dabei enthalten diese Vorschläge kaum etwas, wozu die Anfänge nicht schon vorhanden wären. Alle die Funktionen, die wir den Gewerkschaften zuwenden wollen, werden schon jetzt von den Arbeitern ausgetragen, aber auf dem Wege der Usurpation und in regellosester Weise und darum auch mit allen der Geschäftigkeit anhaftenden moralischen und materiellen Nachtheilen. Etwa ganz Anderes würde es sein, wenn diese selben Funktionen auf Grund gesetzlicher Vollmacht und in wohlgeordneter Weise ausgetragen würden.“

Ein junger Bub, ein Wissensaal von Abschauungen. Um die politische Selbstständigkeit eines Landes zu heben, muss die Förderung der Leistungsfähigkeit und Unabhängigkeit angestrebt werden, und an diesem Zwecke soll der Staat als Oberdirektor die industriellen Arbeiter gewerkschaftlich organisieren. Dieser Grundsatz wäre ohne Weiteres anzuerkennen, wenn der Weltverbesserer ihn nicht für den heutigen Klassenstaat, und hauptsächlich dem Interesse der großen Privatunternehmer dienend, zugeschnitten hätte. Dies hat er aber beachtet, sonst wäre die Förderung der Organisation durch den Staat einfach unmöglich. Sine Vorschläge deuten mit keiner Silbe darauf hin, dass die Organisation der Arbeiter in deren eigenstem Interesse und zu deren Wohle vom Staat gefordert wird. Er will für die Arbeiter ein klassenstaatliches Buchhaus schaffen, das ist alles. Die Gewerkschaft soll die Verantwortung für die wirkliche Leistung des notwendigen Arbeitsquantums übernehmen und zu diesem Behufe eine bestimmte Arbeiterrangordnung schaffen, ähnlich wie der Professor Schmöller sie vor Jahren für den Großbetrieb eingerichtet wissen wollte. Die Aussicht, bald Kolonnenführer und dann Meister zu werden, soll den Gesellen ein Ansporn sein, ihre Arbeitskraft auf's Aeußerste auszuspannen, wodurch, wie Schmöller damals meinte, die Produktion eine bedeutend ergibigere würde. Und daraus ist es auch in diesem Falle nur abzusehen, die Arbeiter sollen ihre eigenen Antreiber sein, nicht in ihrem, sondern im Interesse anderer „großer Unternehmer“.

Die Gewerkschaften sollen für Quantität und Qualität der Arbeit aufkommen, und eventuell sollen sie den Eigentümern des Etablissements für den etwaigen Schaden, der durch einzelne Mitglieder verursacht wurde, haftbar sein. Welch eine Berrücktheit! Solch ein Verlangen wird heute seitens der Unternehmer und selbst der profitierfähigsten nicht einmal gestellt. Und was verspricht der Weltverbesserer den Arbeitern für ihre einzige Tätigkeit und übernommene Last und Verpflichtungen, die, wie er sagt, im „Allgemeininteresse“ liegen soll? Der Staat garantiert den Gewerkschaften ein gewisses Einkommen und einen Anteil an dem Produktionsertrag, den letzteren gesetzlich!

Soll der Staat Nachtwächter der Unternehmer sein, soll er gesetzlich festsetzen, dass die Höhe nur so hoch sei zu dürfen, dass den Aktionskreisen der großen Etablissements am Jahreschluss noch höhere Dividenden als wie heute bezeichnet werden, soll der Staat durch seine Initiativ-Streiks und Bahnbewegungen verhindern, wodurch heute der Gewinn even-

tuell geschändert werden könnte? Soll der Staat durch die vorgeschlagene Organisation für Überflüssigmachung aller angestellten Blasen und Sklaven treiben, damit die Geschäftskosten ermäßigt werden, soll ferner durch die Dividende der Gewinnbeschleunigung zur größeren Ausbeutung der Arbeiter angeregt und zur größeren Gewinnahme begütigt werden? Soll die staatliche Initiative vielleicht dazu dienen, die Kosten für Unfälle, Krankheit und Invalidität, die bisher zum Theil der Staat selbst, das Unternehmerthum und die Arbeiter zu tragen hatten, den Letzteren ganz aufzuerlegen, um auch diese „Opfer“ noch in die Dividende einzurechnen zu können? Ja gewiss! Das steht deutlich da. Aber vielleicht wird der Staat, wenn die großen Unternehmer einen Zuschnitt möglichst; sie werden sich das aber weigern vorbehalten.

Ist der Stummel des „Weltverbesserer“ nur erst recht im Geiste, wird sich das schon finden. Weiter auf die Gehirnspäne desselben einzugehen, ist überflüssig. Wenn er es aufrichtig, d. h. mit den Arbeitern meint, dann sollte er einfach das Koalitionsrecht für sie verlangen und gegen jede Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer Front machen. Die

Arbeiter würden im Besitz der wirtschaftlichen Freiheit schon dafür sorgen, dass Löhne bezahlt würden, die eine größere Arbeitsleistungsfähigkeit, Steigerung der Produktion und auch des Gewinnes zur Folge haben würden. Die Anstrengungen, die heute in einzelnen Gewerkschaften in puncto Unterstützungsbedürfnis vorhanden sind, könnten sehr ausgebaut werden, ohne dass es einer Organisation bedürfe, die mit derzeitigen eines x-beliebigen Buchhauses eine vertaufte Leichtigkeit hätte.

Die ganze Niedertracht des Weltverbesserers offenbart sich aber in der Behauptung, dass die Gewerkschaften ihre Funktionen heute auf dem Wege der Usurpation (widerrichtlich und anmaßend) und in regellosester Weise ausüben. Das ist eine infame Lüge! Die Gewerkschaften bestehen auf Grund der verschiedenen Vereinsgesetze, und die Tätigkeit, welche sie in Bezug auf Unterstützung ihrer Mitglieder in den verschiedensten Zweigen entfalteten, ist gesetzlich begründet und anerkannt. Die Bestrebungen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, ist ihnen laut § 152 der Reichsgewerbeordnung gesetzlich zugestanden! Wo also ist die Widerrichtlichkeit der Gewerkschaften? Allerdings möchten Dienstleister des fernen „Weltverbesserers“ jede Organisation besiegen und jedes berechtigte und gesetzliche Bestreben für ungesehlich erklären, sie dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst. Mit viel größerem Recht könnten die Arbeiter den Vorwurf erheben, dass seitens der Unternehmerprochen ungesehlich gegen sie vorgegangen wird, die schwarzen Listen, die Urtagsbriefe, sprechen nur zu deutlich dafür. Von der Unternehmerseite kann man mit Recht sagen, dass ihrem gesetzlosen, ungesehlichen Treiben die größte Unmorosität anhaftet, worunter nicht allein die Arbeiter, sondern die ganze Gesellschaft benachteiligt ist. Mag doch der „Weltverbesserer“ an maßgebender Stelle dafür Sorge tragen, dass die nach seiner Meinung von den Gewerkschaften ungesehlich ausgetragten Funktionen gesetzliche Vollmacht erlangen, um in wohlgeordneter Weise ausgetragen zu werden“; er wird sich nach Zuverlässigkeit der Korporationsrechte an die Vereine überzeugen können, dass durch solch einen gesetzlichen Akt das „Interesse der Allgemeinheit“ mehr gefördert werden könnte, als durch seine geistlosen Reformvorschläge, von denen er selbst am Schluss sagt, „dass sie Menschen zu lapidarisch (kräftig, steinern) und wir fügen hinzu, zu dummi erscheinen mögen. Sie im Detail aus-

zuführen, sei erst dann an der Zeit, wenn Jemand bereit sei, sie auszuführen“. Das meinen wir auch. Solche Einflussgruppen, die Lust verspielen, aus solchem Rohr einen Zukunftsstaat nach dem Geiste des „Weltverbesserer“ herauszuziehen, werden sich schwerlich finden. („Holzarb.-Blg.“)

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, dass die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vergriffen sind und das somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgemerkt und werden der Reihenfolge (nach dem Datum des Eingangs) mit etwaigen Remittenden erledigt werden. Gleichzeitig ersuchen wir Dienstleister, welche noch unverkaufte Protokolle in Besitz haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht absezgen, dieselben umgehend nach hier einzusenden.

Ebenso wollen Dienstleister, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Male durch die verzögerten Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Hinsichtlich der Befreiung von Beiträgen existieren noch verschiedentlich falsche Vorstellungen und sei diesen hier entgegengetreten.

Eine ganze Anzahl Verwaltungen scheint anzunehmen, dass die Vertragsbefreiung ohne Weiteres bei Krankheit, Arbeitslosigkeit etc. eintritt. Dies ist nicht der Fall, sondern nur auf Verlangen des betreffenden Mitgliedes kann nach § 9 Abs. 2 des Statutes die Ortsverwaltung (nicht der Bevollmächtigte oder Kassier allein) die Vertragsbefreiung beschließen und den Kassier anweisen, dass die entsprechende Anzahl beitragsfreie Marken dem Mitgliede verabfolgt resp. in das Buch geliefert werden. Der die Vertragsbefreiung aussprechende Beischluss der Ortsverwaltung ist von dem Erbringen des Nachweises der Krankheit oder Arbeitslosigkeit abhängig zu machen. Neben die beitragsfreien Marken ist Rechnung zu legen, genauso wie über gewöhnliche Vertragsmarken und ist es Pflicht der Kassire, sich auch über sie die Abrechnung vorlegen zu lassen.

Da nach dem Statut den Ortsverwaltungen das Recht zur Vertragsbefreiung eingeräumt ist, ergibt sich hieraus von selbst, dass an allen Orten, wo Verwaltungen nicht bestehen, sondern die Mitglieder als Einzelmitglieder (ganz gleichzeitig, ob mit oder ohne Vermählung eines Vertragsmannes, Bevollmächtigten etc.) an den Vorstand ihre Beiträge entrichten, auch nur dieser sie von den Beiträgen befreien kann. Aus diesem Grunde sind den Bevollmächtigten in Sachsen, und sonstigen bestellten Vertrauenswürdignern keine beitragsfreien Marken zugestellt, sondern erhalten diese sie erst für jeden einzelnen Fall abgezählt zugestellt. Wünscht also ein Einzelmitglied Beitragsbefreiung, so hat es, aber an Orten mit bestellten Bevollmächtigten, Vertrauenswürdigen etc., dieser die Vertragsbefreiung besonders zu beantragen. Der betreffende Antrag muss enthalten: den Vor- und Zusamen, den Stand des um Vertragsbefreiung einkommenden Mitgliedes, die Hauptnummer seines Mitgliedsbuchs, die Zahl der Wochen für die die Vertragsbefreiung stattdaue soll, und die Angabe der Monate, in welche diese Wochen fallen. Ferner: die Ursache der Vertragsbefreiung sowie etwaige Belege, Ausweise über dieselbe. An Orten mit bestellten Vertrauensleuten, Bevollmächtigten etc. genügt die Angabe, dass die Ursache durch anzuführende Ausweise nachgewiesen worden ist.

Nachstehend geben wir zum besseren Verständnis ein Beispiel für die Abfassung eines solchen Antrages.

Für Einzelmitglieder ohne Verwaltung vom Bevollmächtigten:

Unterzeichneter, Schlosser Ernst Marx, eingetreten unter Mitgliedsbuch Nr. 5240, beantragt hierdurch nach § 9 Abs. 2 des Statuts unter Beifügen des ärztlichen Behandlungssattestes für die Dauer seiner Krankheit Befreiung von den Beiträgen auf die Dauer von 7 Wochen von der zweiten Woche im Juli bis zur letzten Woche im August 1895.

Datum.

An Orten, wo Bevollmächtigte, Vertrauenswürdige etc. bestellt sind, lautet der Antrag ebenso, nur fällt das Wort „unterzeichneter“ fort und ist statt „unter Beifügen des ärztlichen Behandlungssattestes“ zu setzen unter Vorzeichen und kann in diesem Falle eine Postkarte benötigt werden, da die Einsendung des Mitgliedsbuches unterbleiben kann.

Zum Schluss sei noch bemerk't, dass durch die Erwähnung der Ortsverwaltungen,

Beitragserlassungen selbstständig vornehmen zu können, ihnen das Recht der Rückwendung von Beiträgen zwecks späterer Nachzahlung unbekommen bleibt.

Sodann machen wir noch darauf aufmerksam, daß momentlich von sich meldenden Einzelmitgliedern noch häufig die Adresse des früheren Vorsitzenden August Junge benötigt wird, trotzdem sowohl im Verbandsorgan als auch durch besonderes Befehl wiederholt darauf ausdrücklich gemacht worden und in keiner Bekanntmachung die Adresse des Hauptfasslers enthalten ist. Wir ersuchen die Mitglieder im eigenen Interesse, genau auf richtige Angabe der Adresse zu achten, damit sie nicht etwa Verluste von Sendungen, die durch unrichtige Bezeichnung unvermeidlich sind, zu klagten haben.

Der bisherige Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Neu-Muppin, der Schlosser August Matthäi, geb. zu Stödten am 28. August 1860, Buch Nr. 77601, ist unter Mitnahme sich widerrechtlich angeeigneter Gelder im Betrage von M 62,80, vorunter M 55,50 Verbandsgelder, von Neu-Muppin spurlos abgereist und im Betretungsfall aufzuhalten.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:  
etc.

Alle für den Verband bestimmen Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart,  
Kleinarbeitsstraße 160, I,  
zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerkern, wofür das Geld verbraucht ist.

Mit kollegalem Gruß  
Der Vorstand.

## Korrespondenzen.

### Klempner.

Hannover. Wir sehen uns genötigt, die Spalten unseres Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen, um über die Zustände in der Klempnerwerkstatt des Herrn Wernh. Kitter sowie über die Handlungswweise des Werkführers Herrn Kitch. Stobiusky, zu berichten. Obwohl der Werkführer früher selbst Verbandsmitglied war und sich mit den Schäden der heutigen Produktionsweise nicht einverstanden erklärte, so hat er doch mit Übernahme des Werkmeisterpostens eine andere Gesinnung angenommen, die er auch zum Ausdruck bringt. Bei dem ersten Glöckenschlag Morgens kommandiert er: "Los!" Gelerabend kennt er nicht. In der Werkstatt herrscht die Maulsperrte, Sprechen der Kollegen untereinander ist streng verboten. Schimpfwörter, wie „grüner dummer Junge“, „ich packe Sie am Kragen und schmeiße Sie raus“ u.s.w. stehen bei ihm auf der Tagesordnung. Auch versteht er es für die geringste Beschädigung von Werkzeugen die Kollegen dafür verantwortlich zu machen und ihnen ganz ungerechte Abzüge vom Lohn zu machen. Hefte einige Beispiele: Bei der Belegung einer Gasleitung passierte 2 Kollegen das große Misstrauen, daß sich ein Feuer entzündet. Die Kollegen wünschten dieses durch je 7 J. zu ersezten. Natürlich hat die Firma bis heute kein neues Heft erhalten. Ferner: eine Glassglocke, welche eines Tages auf die Drehbank hingestellt wurde, wurde nach Verlauf von 8-4 Tagen an dem Werkplatz eines Kollegen in zerbrochenem Zustande vorgefunben und dieser zur Entschädigung von M 1,50 herangezogen, trotz energischen Protestes desselben und einiger Kollegen als Zeugen, daß derselbe während der betreffenden Zeit nicht in der Werkstatt, sondern auf dem Bau beschäftigt war. Auf dem sogen. Schlüsselkette, welches hier an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen stattfand, mußten 3 Kollegen auf Veranlassung des Herrn Werkführers 92 Petroleumlampen anzünden, wofür ihnen natürlicherweise nichts vergütet werden konnte. Jedoch fand es der Herr Werkführer ganz in der Ordnung, den betreffenden Kollegen am Montag Nachmittag um 4 Uhr frei zu geben, damit sich dieselben amüsieren könnten, ohne ihnen etwas dafür zu vergüten. Dafür fand es der Herr Unternehmer angemessen, dieselben zu entschädigen, indem er den 3 Kollegen je zwei Glas spendierte. Kollege Johann Müller, Kupferschmied, wurde eines Tages nach der Buderus-Maschine geschickt, um dort eine Minne anzubringen. Da er jedoch trotz einstündigen Suchens eine lange Zeit nicht finden konnte, so entschloß er sich nach dem Schlachthofe zu gehen und dort eine solche zu holen. Als derselbe wieder ankam, sagte der Herr Werkführer zu ihm: "So und so lange haben Sie 'rungenbummelt, ich werde Sie einen halben Tag abziehen." Er erklärte ihm zu gleicher Zeit: "Sie können am Sonnabend aufhören. Gleichzeitig werbe ich Ihren Vater benachrichtigen, welche moralische Lebensweise Sie hier führen." Dieser Herr aber, der den Arbeitern gegenüber den Zensor spielen will,

wie überall der Arbeit aus dem Wege zu geben. Eines Tages ging er mit einem Gehrling nach der Buderus-Maschine, jedoch fand er es nicht für nothwendig, die betr. Arbeit selbst zu machen, sondern überließ dies dem Gehrling, er selbst aber fuhr per Kab spazieren. Am neuen Schlachthofe war dieselbe mit mehreren Gehrlingen beschäftigt, stellte dieselben zu beaufsichtigen und ihnen mit Rath und That zur Seite zu stehen, fand er es gerathener, eine 5-Stündige Mittagspause zu halten. — Um auf die Bühne zu sprechen zu kommen, müssen wir konstatiren, daß dieselben bei einer 11stündigen Arbeitszeit zwischen M 12,50 bis 15 schwanken. — Im März oder April fand die Beerdigung des Schwiegervaters des Herrn Unternehmers statt, wofür die Kollegen aufgerufen wurden, die Leiche zu tragen. Der Herr Werkführer versprach ihnen dafür eine Vergütung von 2 J. pro Mann. Es mußten zum Tragen der Leiche 8 fremde Personen hinzugezogen werden, welche erst nach vier Wochen nach langem Hin- und Herlaufen ihr Geld bekamen. Über die Kollegen selbst haben bis heute noch keinen Pfennig erhalten. Wahrscheinlich ist dies nicht geschehen, um das Erbe des wohlhabenden Schwiegervaters nicht zu schwächen. Doch genug hier von, ich möchte die Kollegen hiermit ersuchen, die Bude zu meiden und sich vollzählig der Organisation anzuschließen, denn gerade hier in Hameln steht es noch sehr schlecht unter den Kollegen aus. Nur wenn wir über eine starke Organisation verfügen, werden wir eine Besserung herbeiführen können.

Niel. Am 21. August fand in den Centralhallen eine gut besuchte öffentliche Klempnerversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Resultat der Wahlstatistik, wurde vom Kollegen Friedmann berichtet: in Niel und Gaarden arbeiten bei den Klempnermeistern 88 Klempner; davon sind organisiert 57, darunter verheirathet 37 mit 68 Kindern. Die Anzahl der Gehrlinge beträgt 40. Gestaltet wird in Stundenlohn und beträgt selbiger: bei 7 Kollegen: 45 J., 1:42 J., 82:40 J., 6:88 J., 8:87 J., 8:86 J., 18:85 J., 1:84 J., 9:88 J., 8:82 J., 8:80 J., 4 Kollegen sind beim Meister in Kost und Logis, wovon 8 die Woche 10 J. und einer 8 J. erhält. Der Durchschnittslohn beträgt 86 J. die Stunde. Für Überstunden wird in 18 Werkstätten 10 J., in 4:5 J., in 5 nichts mehr bezahlt. In 4 Werkstätten haben die Kollegen noch keine Überstunden gemacht, bezahlungswise war es nicht festzustellen. Die Arbeitszeit ist überall eine 10stündige. Überarbeit ist in einer Werkstatt eingeführt, der Lohn jedoch nicht gesteigert. Auf der Kaiserlichen Werkstätte Schleißheim Friederichsort und Germania-Werk arbeiten 44 Klempner. Davon sind organisiert 8, verheirathet 8 mit zusammen 66 Kindern. Der Stundenlohn beträgt: bei 2 Kollegen: 40 J., 5:88 J., 8:87 J., 8:88 J., 7:85 J., 7:88 J., 1:84 J., 2:82 J., 8:81 J., 1:80 J., 2:29 J. Der Durchschnittslohn ist 84½ J. die Stunde. Für Überstunden wird überall 10 J. mehr bezahlt. Zum zweiten Punkt: Die wirtschaftliche Klage der Klempner und ihre Verbesserung durch die Organisation, war Kollege Meyer aus Hamburg erschienen. Medner hält einen mit großen Beifall aufgenommenen Vortrag, woran sich eine Diskussion schloß, in der hauptsächlich darauf hingewiesen wurde, daß die Kollegen manhaft dafür eintreten müssen, daß keiner unter 40 J. arbeitet. Nachdem noch vom Vorsitzenden darauf hingewiesen wurde, in der nächsten Sektionsversammlung ebenfalls so zahlreich zu erscheinen und thalträufig für den Verband zu agitieren, damit wir bald ein besseres Resultat zu verzeichnen haben, wurde die Versammlung geschlossen.

### Metallarbeiter.

Berlin. Die Zustände in der Allgemeinen Elektroindustrie-Gesellschaft. Eine von Metallarbeitem und Arbeiterinnen sehr gut besuchte Versammlung lagte am 21. Aug. im Hotel Köstner Hof, nur das Thema: die Allgemeine Elektroindustriegesellschaft und das moderne Ausbeutungssystem zu behreichen. Der Referent, Kollege Mohrslack, bedachte eine ganze Reihe von Missständen auf, unter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Allgemeinen Elektroindustriegesellschaft zu leiden haben. Als durchaus verwerflich und die Arbeiter in ihrem Lohn schädigend, stellte er das in den Werkstätten der Gesellschaft eingeführte Kolonnenführersystem hin. Dieses System besteht darin, daß Arbeiten, die von einer größeren Zahl von Arbeitern auszuführen sind, an den Kolonnenführer in Akkord vergeben werden, welcher den erzielten Akkordlohn nach eigenem Besleben unter die ihm unterstellten Arbeiter verteilt. Einzelne Kolonnenführer teilten zwar, wie es recht und billig, den verbilligten Lohn gleichmäßig unter ihre Mitarbeiter, während andere dagegen für sich den Löwenanteil berechneten und die Arbeiter mit erheblich niedrigeren Löhnen abseits. Das Herborghofsche in der Ausübung seiner Mitarbeiter leistet der Kolonnenführer Thomas, der beispielweise in einer Woche M 58 verdiente, wäh-

rend die unter ihm beschäftigten Arbeiter in derselben Woche nur 20-30 und ein Mann M 41 erhielten. Im Saal 28, wo auch für Arbeiterinnen das Kolonensystem eingeführt ist, ergaben dieselben einen Wochenverdienst von 8-16, während sonst in der üblichen Lohn für diese Arbeiterinnen ist. Auch über die Länge der Arbeitszeit wird nach Angabe des Referenten gestagt. Ein Theil der Arbeiter verbleibt allerdings nur 8 Stunden täglich beschäftigt, doch kommt es nicht selten vor, daß 12-18, ja 14-16 Stunden täglich gearbeitet wird. Weiter führte Kollege Mohrslack aus, daß die Behandlung der Arbeiter seitens einzelner Meister eine unvorstellbare ist. Beleidigende Schimpfworte sind keine Seltenheit, ja der Meister Jakobson erlaubte sich sogar, den ihm unterstellten Arbeitern Ohrfeigen auszuüben. Meister Jordan, in vanger Sorge, daß ihm keine Minute Arbeitszeit verloren geht, revidirt auch das Kloset, damit die Arbeiter nicht so lange dort verweilen. Ferner kritisirt der Referent die mangelhaften Schutzaufstellungen in den Werkstätten der A. G. G. In der Abtheilung des Meisters Jakobson ist die Stromisolierung an den durch Elektricität getriebenen Maschinen so ungenügend, daß die an denselben beschäftigten Arbeiter gelegentlich starke elektrische Schläge erhalten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß hierdurch ernste Unfallsfälle hervorgerufen werden können. Im Saal 19 fiel kurz vor Beginn der Arbeitszeit eine Transmissionsleitung herunter, was darauf zurückgeführt werden kann, daß die Dampfmaschine, durch Nachtarbeit übermäßig angespannt, dieselbe ungenügend festgelegt hatten. Wäre dieser Fall während der Arbeitszeit geschehen, so würden höchst wahrscheinlich einige Arbeiter dadurch verletzt werden sein. Im Saal 20 kommt es oft vor, daß die Gänge zwischen den Maschinen durch Gegenstände verstopft sind, wodurch das Passiren dieser Gänge höchst gefährlich wird. In demselben Saale befindet sich ein Fahrkahn zum Transport schwerer Lasten. Ein wahrer Hohn ist es, daß zwar an dem Rahmen eine Tafel angebracht ist, deren Inschrift das Durchgehen unter demselben verbietet, obgleich Arbeiter ihren Arbeitsplatz unter dem Rahmen haben, und also stets der Gefahr ausgesetzt sind, daß durch irgend einen unglücklichen Zufall eine der transportirten schweren Lasten auf sie herabfällt. In der Fleischerei ist die Ventilation so unzureichend, daß dort fast beständig ein Qualm von giftigen Metalldämpfen lagert, den die Arbeiter, die hier zum Theil 12-14 Stunden arbeiten, einatmen müssen. Auch die mangelhafte Beschaffenheit der Klosets wurde vom Referenten gerügt und hervorgehoben, daß sich im Saal 20 ein solches befindet, das keinen genügenden Absatz hat, wodurch die unangenehmen Dämpfe im Arbeitsraum verbreitet werden. Ein anderes Kloset ist so beschaffen, daß der darauf stehende keine unbekleidete Rückseite den Blicken der Passanten der Treppe Nr. 8 ausgesetzt ist. Dem Zuge der Zeit folgend, hat auch die A. G. G. Ihre „Wohlfahrtsanstaltungen“, deren Kosten aber nicht aus ihrem, sondern aus dem Gelde der Arbeiter bestritten werden. Es wird nämlich den erkrankten Mitgliedern ein kleiner Zufluss zu den Leistungen der Krankenkasse gewährt, der aber aus dem Nebenkosten vom Bierkonsum und aus den Strafgebern der Arbeiter und Arbeiterinnen gedeckt wird. Ferner hat die Gesellschaft einen Fonds von 820.000 J., dessen Zinsen zur Pensionierung arbeitsunfähiger Arbeiter des Betriebes verwendet werden sollten. Die Erlangung einer solchen Pension erfordert aber so viele Vorhaltungen und Witztgänge zu den maßgebenden Wirtschaftsleistungen, daß die Arbeiter lieber auf diese Wohlthat verzichten. Angefischt der hier behaupteten Thatsachen wird nun wohl die Direktion der A. G. G. sagen: „Warum wenden sich unsere Arbeiter nicht an uns, um eine Abstellung dieser Missstände zu erlangen?“ Aber wir wissen ganz genau, so meinte Kollege Mohrslack, daß die Arbeiter mit Recht fürchten, durch ein solches Vorgehen ihre Stellung zu verlieren; deshalb haben wir es vorgezogen, diese Versammlung einzuberufen, um die Missstände vor der Öffentlichkeit darzulegen, da ein großer Theil der Meister der A. G. G. brieftlich zu dieser Versammlung eingeladen ist, so haben die Herren Gelegenheit, die hier vorgebrachten Ausschuldigungen, falls dieselben nicht auf Wahrheit beruhen, zu widerlegen. In der nun folgenden Diskussion meldete sich trotz wiederholter Aufforderung des Vorsitzenden von den anwesenden Meistern, unter denen auch der velsprochene Herr Thomas sich befand, Niemand zum Wort. Dagegen wurden von mehreren Mednern, welche die Zustände in der A. G. G. aus eigener Erfahrung kannten, die Ausschuldigungen des Referenten vollaus bestätigt, ja zum Theil noch ergänzt. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in der die Einführung besserer sanitärer Einrichtungen, genügender Schutz vor Unfällen, bessere Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen und vor allen die Abschaffung des Kolonnenführersystems in den Betrieben der A. G. G. verlangt wird.

Dresden-Poestling. Am 9. August fand im Restaurant Blümermann eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Fröhdorf über Kranken- und Unfallversicherung referierte. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Kollegen an der praktischen Handhabung der Versicherungsgesetze haben, wollen wir etwas ausführlicher über dieses Thema berichten. Der Referent verbrachte sich zunächst über die Entwicklung der Arbeiterversicherung. Er wies an der Hand von Beispielen nach, wie die Arbeiter, lange bevor man sich von Staatswegen dazu bequemte, bereits ihre eigenen Krankenkassen errichtet hatten, welche unter der Verwaltung von Arbeitern prospektiv und viel günstiger lagen. Seit 1. Dezember 1884 wurde jedoch die Krankenversicherung von Staatswegen obligatorisch eingeführt, d. h. jeder Arbeiter, welcher gegen Entlohnung von Geld und Naturalien beschäftigt wird, muß einer Orts-, Gemeinde-, Werks-, Knappshof-, Hilfs- oder sonst einer den gesetzlichen Bestimmungen genügende Krankenkasse angehören. Den meisten Einwohner haben die Arbeiter bei den Ortskrankenkassen, vorzugsweise, doch sie bestehen und sich nicht im Unternehmensbezirk befinden. Der Einfluß der Arbeiter ist aber von jeher den Unternehmern ein Dorn im Auge gewesen, was wir gerade bei unserer Ortskasse in Dresden wahrzunehmen gesetzen. Erst bei der Wahl der Delegierten zur Generalversammlung stiegen die erbärmlichsten Stimmen über die Sozialdemokraten aus und als nach der Wahl die mit einer Mehrheit von über 7000 Stimmen gewählte Generalversammlung fast einen aus lauter bekannten Sozialdemokraten bestehenden Vorstand wählte, weigerten sich die Herren unter dem Vorsitz eines Sozialdemokraten zu tagen und streikten. Die Nationalen haben sich zwar eines Besseren besonnen und haben ihre thuen zustehenden Vorstandssätze wieder belegt, die Konservativen stehen jedoch noch im Winkel und schwollen. Größere Fabriken, wie z.B. die Dampfhammierschmiede Kuhnau u.s.w., suchen sich dem Einfluß der Arbeiter zu entziehen, indem sie ihre Arbeiter in die Schuhfabrikationsklasse anmelden. Ohne „ihre Arbeiter“ nimmt die Zustimmung zu fragen, werden dieselben einer Krankenkasse einverlebt, welche ihnen weder gestattet, in der Verwaltung ein Wort mitzusprechen, noch in materieller Hinsicht für sie vortheilhaft ist. Hoffentlich gelingt es bei Gelegenheit, den Herren Unternehmern den Standpunkt in dieser Frage gehörig klar zu machen. Sie machen zwar die Ansrede, doch, weil sie ein Drittel der Beiträge leisten, ohne einen Vortheil davon zu haben, ihnen größere Rechte in der Verwaltung einzuräumen werden müssten; sie verschweigen dabei aber, daß sie den Arbeitern die Bühne um so und so viel wieder herunterdrücken, damit sie sich für ihre Versicherungsbeiträge schadlos halten. Sehr verlockend mögen zwar für manchen Unternehmer die Betriebskassen sein, wenn er die der Firma Clemens Müller, Münchmaschinenfabrik, betrachtet; dort sind die ganzen Klempner bis zum Arzt an die lieben Eltern und Verwandten vertheilt, welche dieselben mit einer Grable verwalten, daß die Arbeiter, trotzdem es nahezu 2000 sind, zur letzten Generalversammlung 28 Männer stark erschienen. Und dabei wird auch Derjenige, welchem es einfallen sollte, aufzutreten, bei erster bester Gelegenheit hinausgestellt. Das bei derartigen Betrieben zu findende die Arbeiter die Genossenschaften sind, leichtet wohl einem Gedan ein. Leider befinden sich die meisten Krankenkassen unter solcher Gewaltsherrschaftsverwaltung. Eine andere häufig vorkommende Praktik der Unternehmer ist, den Arbeiter in einer niedrigeren Beitragsklasse anzumelden, als wo er auf Grund seines Verdienstes hingehört, nur um pro Woche einige Wenige Beitragsgeld zu sparen. Es ist deshalb für den Arbeiter von Wichtigkeit, wenn er über seinen erhaltenen Lohn genau weiß fährt, um gegebenenfalls seine Ansprüche auf Grund derartiger Beweise geltend zu machen. Des Weiteren muß der Arbeiter bei eintretender Arbeitslosigkeit binnen 7 Tagen vom Austritt aus der Arbeit an gerechnet, erklären, ob er noch ferner Mitglied der Krankenkasse bleiben will; thut er dies nicht, so geht er seiner Ansprüche an die Krankenkasse verlustig. Der Referent ging dann auf die Unfallversicherung über. In der Debatte wurden noch verschiedene Missstände in dem Dresdener Betriebskassenwesen gezeigt und zum Schluß gaben die als Gewerbegelehrte fungierenden Kollegen einen kleinen Bericht über die von ihnen gemachten Erfahrungen, wobei sich wieder zeigte, wie geschickt die Arbeiter ihre wenigen Rechte auszunutzen wissen.

Dresden. In der Fahrradfabrik von H. W. Schlüter wurde vor einigen Wochen eine Bekanntmachung des Inhalts angeklungen: „Da es sich in letzter Zeit herausgestellt hat, daß einige Kolonnenführer im Verhältnis zu wenig ausgezahlt haben an die Mitgesellten, so wird in Zukunft nur in Lohn gearbeitet werden. Der Akkord-

Überschuß wird in die Kolonne getheilt. Der Vohnsatz wird je nach Leistung vom Obermeister abhängen festgesetzt" — Dieser Vorschlag enthält ein ganz verwerfliches Entlohnungssystem, bei dem ein Theil der Arbeiter doppelter Ausbeutung unterliegt. Der Unternehmer gibt die Arbeit, einen Theil des Fahrabes, etwa ein Drittel, eine Werkstange u. dergl. an einen sogenannten Kolonienführer, eine Art Vorarbeiter, in Vilkord. Dieser arbeitet mit 2 bis 4 Mann, meist ganz jungen Leuten, denen er Theile dieser Arbeit, z. B. Löcherbohren und andere Handgriffe überträgt. Dadurch vereinbart er mit ihnen ganz selbstständig einen Vilkordpreis, und was übrig bleibt, gehört ihm. Auf diese Weise kommt es vor, daß ein Kolonienführer 70—100 % und noch mehr in 14 Tagen verdient hat, während seine Mitarbeiter 80 bis 50 % verdienten. Um dem vorzubeugen, soll nun für jeden Mann je nach der Leistung durch den Obermeister ein bestimmter Vohn festgesetzt werden, der für die Lohnzahlung vor Fertigstellung der Arbeit zu Grunde gelegt wird und der Vilkordüberschuß, der sich nach Beendigung der Arbeit noch ergibt, getheilt werden. Dadurch sollen die Arbeiter der Willkür der Kolonienführer entzogen werden. Diese lästige Übung soll aber, wie und versichert wurde, bis jetzt noch nicht zur Ausführung gelangt sein. Die Kolonienführer stränken sich dagegen und sind auch mit dem Werkführer sehr gut dran. Zur Förderung dieses guten Verhältnisses soll namentlich ein innerhalb der Fabrik bestehender Maschineroclub dienen, der den Mitgliedern zu puter und stets mehr als ausreichender Arbeit verhilft, während andere oft Mangel an Beschäftigung haben. Das verwerfliche System der Geldstrafen steht ebenfalls sehr in Blätthe und es kommt oft vor, daß einem Arbeiter Sonnabends eine Strafe abgezogen wird — 25 ₢, 50 ₢, ja bis 1 auch 8 ₢ — und er weiß gar nicht, wofür es ist. Wenn er dann fragt, wird er von seinem Meister zum andern geschickt und erfährt selten genug, wofür er Strafe bezahlen muß. (Die Gewerbeordnung schreibt die sofortige Festsetzung der Strafe vor.) Unverträglich lange Überzeitarbeit ist ebenso an der Tagesordnung wie die überwärtigsten Schimpfreben. Darin nimmt diese Fabrik keinem Kasernenhofe etwas. Auch über die Kantine sind lebhafte Beschwerden zu verzeichnen. So soll eine Zeit lang — ob augenblicklich noch wissen wir nicht — in der Kantine überhaupt nichts zu haben gewesen sein. Da es nun auch Niemandem gestattet ist, sich während der Pausen etwas zu essen zu holen und auch kein Frühstückshotel besteht, so holten die, die sich nichts mitbrachten, auch nichts zu essen. Nach alledem blieb eine gründliche Membris angezeigt sein.

**Wuisburg.** Die letzte Mitgliederversammlung war, wie gewöhnlich, schlecht besucht, denn es waren von 40 Mitgliedern 8 anwesend, sobald es für einen Ueingeweihten fast den Anschein haben könnte, als ob die hiesigen Metallarbeiter das beste Leben von der Welt führen und es nicht nötig hätten, wie die Kollegen anderer Orte für ihre Existenz zu kämpfen. Sehen wir uns die Sache jedoch bei Licht an, so finden wir, daß die Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Vor allen Dingen ist es die Schlosserei von Winschermann, eine wahre Meisterwerkstatt, wo die Gesellen schon mit M 1,78 Tageslohn nach Hause gehen. Als Herr Winschermann hierüber zur Rede gestellt wurde, teilte er obendrein noch Öhrfeigen aus. Angesichts dieser Thatsache können wir den Wuisburger Metallarbeitern nur zurufen: Organisirt Euch! Dann brauchen wir uns solches nicht gefallen zu lassen, denn nur Einigkeit macht stark. Sodann müssen wir die organisierten Kollegen auffordern, ihre Beiträge regelmäßiger zu bezahlen und die Versammlungen besser wie bisher zu besuchen.

**Jüterbog.** Am 18. August wollten wir eine Witzigleberversammlung abhalten, wozu sich jedoch im Ganzen 5 Mitglieder, sage und schreibe fünf, eingefunden hatten. Die Verhältnisse in Jüterbog sind wahrlich nicht so glänzend, wie die auswärtigen Kollegen nach einem derartigen Versammlungsbesuch annehmen könnten. Wenn derartige Versammlungen wie die letzte noch öfter vorkommen, so sieht sich der Vertrauensmann genötigt, seinen Posten niederzulegen. Wir fordern deshalb die Mitglieder auf, die Versammlungen in nächster Zeit besser zu besuchen. Auch werden sämtliche Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Leipzig. Die Metallarbeiter hielten am 18. August eine öffentliche Versammlung in den „Drei Mohren“ mit folgender Tagesordnung ab: 1. Lohn und Kapital, der Fortschritt und die Kritik; 2. Gewerkschaftliches; 3. Diskussion zu obigen Punkten. Zuvierten Punkt hatte Kollege Jakobsen das Referat übernommen und seine Ausführungen wären wohl manchem Metallarbeiter zu hören nützlich gewesen, doch glänzen dieselben immer durch Ohnmöglichkeit. Der Redner gab einen

Kapitalistischen Produktionsweise die Wurzel aller der Verelendung der unteren Klassen liege und empfahl den Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung. In der Diskussion sprachen mehrere Studenten, meist im Sinne des Referenten und Frau Wieder empfahl den Arbeitern, die Frauen über ihre Lage nicht im Unklaren zu lassen. — Unter Gewerkschaftlichem wurde in die Herbergskommission Kollege Wöhl, als Gymnann Kollege Blumke gewählt, ferner wurde darauf hingewiesen, daß der Vorsitz der Kreishauptmannschaft betreffs der Beschwerdekommission noch nicht eingegangen sei, und somit alle Beschwerden von Fabriken und Werkstätten zur Übermittlung an den Gewerbeinspektor im Universitätskeller abzugeben seien. Kollege Volmar machte noch auf das am 25. d. W. stattfindende Sommerfest aufmerksam und forderte die Kollegen zu zahlreichem Erscheinen auf.

**Weerane.** Es ist nicht erfreulich, wenn immer wieder von den traurigen Verhältnissen, in denen sich die hiesigen Metallarbeiter befinden, berichtet werden muß. Nicht genug damit, daß die Arbeiter durch übermäßige lange Arbeitszeit und schlechten Lohn gebrüllt werden, nein, auch durch die denkbar schlechteste Behandlung seitens der Herren Arbeitgeber werden die Metallarbeiter hier verarbeit geknechtet, daß ihnen alles Denken und Fühlen über ihre Lage vollständig abgeht. Ganz besonders aber sind es die Arbeiter der Webstuhls- und Waschinenfabrik von James Stevenson u. Co., welche wohl den Wuth besitzen, am Würlich recht derbe über die bestehende Ordnung zu schnippen, aber viel zu wuthlos sind, frei und offen mit ihrer Meinung hervorzutreten. Die Folge davon ist denn auch gewesen, daß sich in Laufe der Zeit in dieser Wube Zustände entwickelt haben, die alles andere nur nicht schön zu nennen sind. Wenn es z. B. zu wiederholten Malen vorgekommen ist, daß Lehrlinge mehr verdienten, als Schlosser im Alter von 20—22 Jahren, so muß sich doch in Jeder sagen, daß dies nicht in der Ordnung ist. Nicht etwa darum, daß Lehrlinge, se auch Arbeiter sind, wenig oder garnichts verdienten sollen, sondern daß es da nicht mehr wie recht und billig wäre, alsdann auch genügstellend den Gesellen einen entsprechend höheren Lohn zu zahlen. Dies schelut inessen den Herren Arbeitgebern nicht einzutragen zu wollen, sie sind vielmehr bewußt, durch stete Untreizbereit ihre Arbeiter gegen Ues unempfindlich zu machen. Und man kann sagen: es ist den Herren auch bereits selungen, denn die Arbeiter in dieser Wube und mit Recht die wahren „Schäfchen“ zu nennen. — Arbeiter, Kollegen von Weerane, die lange wollt Ihr noch schlafen, wie lange noch den Druck in stiller Resignation ertragen? Habt Ihr wirklich nicht so viel Einsicht daß Ihr nur durch geschlossenes Vorgehen Eure Lage verbessern könnt? Erinnert Euch, es ist die höchste Zeit, tretet zu in die Mäden des Todes! setzt da-

u in die Reihen des D. W.-V., zeigt dadurch, daß Ihr doch noch nicht so degenerirt seid, als man nach Eurem bisherigen Verhalten leicht annehmen könnte.

**Oberstein a. b. Nahe.** Am 18. August sollte bei Herrn Gastwirth Anteling in dem alten Saar eine Versammlung stattfinden und Kollege Schlicke aus Dortmund befußt die Gründung einer Verwaltungsstelle einen Vortrag halten, was aber vereitelt wurde. Zu untersuchen, ob und in welcher Weise die Sache unterdrückt wurde, ob von Seiten der Behörde, ob von Seiten der ulkumversatteten Capitalisten, wollen wir hier unterlassen. Auf jeden Fall hat sich aber der betreffende Wirth des Wortbruchs schuldig gemacht. Wir wollen nur erwähnen, daß nach dem Verw.- und Versammlungsrecht eine Versammlung anzumelden in Oldenburg einer Pflicht unterliegt, daß sich Arbeiter nach § 152 der Gewerbeordnung überall versammeln können, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erstreben. Gewiß hätte sich die Versammlung selbst aufzulösen, wenn es nicht wäre, die Versammlung anzumelden. Es muß die Ausrede des Wirthes, wegen Nichtanmeldung der Versammlung den Saal nicht hergeben zu können, als faul bezeichnet werden. Der Wirth sagte einige Tage vorher den Er suchern wegen Abgabe des Saales: „Im Vortrag könnt Ihr sprechen, was Ihr wollt, das geht mich nichts an, wenn ich nur nicht viel Bier verzopfen kann.“ Es wurde ihm vorher bekannt gegeben, daß es durchaus kein sozialdemokratischer Vortrag sei. Die Masse, welche der Versammlung beiwohnen wollte, zerstreute sich alsbald nach der Volksverweigerung und konnte man dann die Worte einiger Herren hören: „Hier im Saar hat noch kein Sozialdemokrat gesprochen und ist es auch ganz überflüssig.“ Denjenigen errein aber, die da glauben, den Sozialismus einzurichten zu können, rufen wir die Worte eines genialen Dichters zu: „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf.“

**U**nser Stadt. Am 11. August fand im  
Hause des Herrn Peter Weißner eine öffent-  
liche Metallarbeiterversammlung statt. In

welcher Stoffwege Hugo Schlicke aus Dortmund über die heutige Lage der Metallarbeiter referierte. Die Versammlung war ziemlich gut besucht und es wurde dem Redner für seine treiflichen Ausführungen rauschendes Beifall gesetzt.

**Wirna.** Nach langerer Zeit seien wir und geneigt, einmal die Spalten unserer Zeitung in Auspruch zu nehmen. Man hat vielleicht schon gedacht, daß hier alles eingeschlossen ist oder vernachlässigt wird, was aber durchaus nicht der Fall ist. Ein guter Stammtisch von Mitgliedern, die beständig ihr Pflicht mit Eifer erfüllen, müssen sich vergeblich, um in diesem Kreise unter den Werkstattleibern Interesse für unser Ziel zu erwecken, oder selbige wenigstens zu den Versammlungen heranzuziehen, aber vergeblich. Wenn die Stollegen hier auf Rosen gebettet wären, wäre diese Gleichaltrigkeit zu verschaffen; aber die Klagen über schlechte Behandlung oder Lohnunterschieden nehuuen keine Hilfe, welcher Zustand aber bei solcher Gleichaltrigkeit nur noch schlimmer wird. Darum vorwärts, Stollegen, auf zum Kampf mit frischem Muth! Besucht Eure Versammlungen recht zahlreich und bringt Eure Klagen und Leiden über die Werkstättenverhältnisse vor so daß wir geschlossen vorgehen können, um Abhilfe zu schaffen. — In der letzten Versammlung wurde beschlossen, eine Partie nach Stolpen zu machen. Die Partie findet am Sonntag, den 1. September, Vormittags 8 Uhr vom Bahnhof Wirna ab statt. Alle die sich beteiligen wollen, haben sich an den Bevollmächtigten Petters zu wenden und eine Karte zu lassen, um selbige am Bahnhofe gegen Fahrkarten umtauschen. — Ein Sommerfest findet am 8. September von Seiten des Gewerkschaftskarnevals statt.

**Regensburg.** In letzter Zeit ist unter den hiesigen Kollegen eine derartige Sache eingetreten, daß es bald nicht mehr möglich ist, über einen wichtigen Punkt zu verhandeln. Kollegen, unsere erste Pflicht ist es doch, für den Verband zu agieren. Dazu ist es vor Allem notwendig, die Versammlungen fleißig zu besuchen. Es ist gewiß kein großes Opfer, wenn man alle Monate 2 Mal dem Verbande einige Stunden widmet. Zum Vergnügen bleibt dann noch Zeit genug übrig. Also Kollegen, gedenkt Eurer Pflicht als Verbandsmitglieder, besucht die Versammlungen fleißiger und erwidert nicht in der Agitation, denn nur vereint können wir etwas erreichen. Zum Schluß diene noch zur Nachricht, daß in der letzten Mitgliederversammlung Kollege Grahl als Hilfsklassirer gewählt wurde und ist derselbe berechtigt, Beiträge entgegenzunehmen. Mitgliedern, welche ihre Beiträge rechtmäßig entrichten wollen, ist jeden Samstag Abends von 8 bis 10 Uhr im Verkehrslokal, Gasthaus zum „Dömerthor“, Gelegenheit hierzu gegeben.

**Steitn.** Am 10. August fand eine kombinierte Mitgliederversammlung der beiden Zahlstellen Steitns statt. Die Versammlung wurde anfänglich wegen des schlechten Wochens eine halbe Stunde vertagt. Von ca. 200 organisierten Kollegen waren 20 erschienen, zu Beweis, wie viel Interesse die Kollegen für unsere Sache haben. Beim 2. Punkt der Tagesordnung, Antrag der Fittale Zentrum: Auszahlung der Metallunterstützung auf der Bentherberge, führte der Antragsteller Kollege Schönenmann zur Begründung an, daß den reisenden Kollegen der Weg nach Grünhof erspart werden könne, es sei früher so gewesen und er sehe nicht ein, weshalb es nicht so bleibe. Es entspann sich eine längere Debatte hierüber, an der sich die Kollegen Schmied, Schulz, Böthig, Schulze und May beteiligten, die sich den Antrag gegenüber meistens ablehnend verhielten. Kollege Schulz war der Meinung, daß sich das Gewerkschaftskartell mit dem Antrag der Metallarbeiter näher beschäftigen würde und eben ersieren Thell derselben: Schaffung einer Zentralstelle zur Auszahlung der Metallunterstützung für sämtliche Gewerkschaften, wahrscheinlich annehmen werde. Kollege Schönenmann zog deshalb seinen Antrag zurück, behielt sich aber vor, bei Nichtschaffung der Zentralstelle denselben wieder einzubringen. Ein Antrag Schulz, die Schlafmarken nicht mehr wie bisher den reisenden Kollegen bei der Auszahlung vom Postamt abzuholen,

der Auszahlung vom Metsegeld abzugleichen, wurde angenommen. Die Zentralherberge wurde noch einer Kritik unterzogen. Zum B. Punkt erhielt Genosse Knappe das Wort zu seinem Vortrag: „Kulturwerke“. Medner führte in seinem Referate aus, daß schon die ältesten Völker es sich zur Aufgabe gemacht hätten, die Kultur zu veredeln und auszunützen. Solche Werke seien die Kanalbauten. Schon die alten Aegypter und Römer bauten Kanäle, eiteltheils um das Land fruchtbar zu machen, andertheils um den Verkehr zu erleichtern. Im Laufe der Jahrhunderte seien auch in anderen Ländern mehr solche künstliche Wasserstraße erbaut worden, z. B. der Suez- und Panamakanal. Letzterer sei natürlich der spekulativen Gewinnsucht des Kapitalismus zum Opfer gefallen. Eins der neuesten Werke sei der Nord-Ostsee-Kanal; desselbe sei schon um das Jahr 1852 von Dänemark geplant worden. Medner

führt einen Anwesenden den Hauf des Randaus auf einer Karte vor Augen und kommt so dann auf die Leistungen der modernen Technik zu sprechen, durch welche nicht nur die Ausführung solcher Bauten erleichtert, sondern auch die Kosten derselben bedeuend verringert würden, was der Referent an einer Statistik zeigte. — Bei „Verbandsangelegenhkeiten“ berichtete Kollege Schulz über die eingebrochenen Anträge der Schuhmacher im Gewerkschaftskreis betreffs Gründung einer Kommission zur Überwachung der Sonntagsruhe. Da verschiedene Kollegen der Meinung waren, daß dieses mit Schwierigkeiten verknüpft sei, wurde beschlossen, zur nächsten kombinierten Versammlung einen Vortrag halten zu lassen über die Gewerbeordnung und Gründung einer Kommission.

**Schöneberg.** Am 12. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, welche gegen die Summierung des Chefs (Herrn Steinbrecher) der Firma Pfeiffer & Druckmüller, Tempelhoferweg, Stellung nehmen sollte. In dieser Fabrik sind die Arbeiter, ca. 170—180 Mann, fast alle im Ullord beschäftigt. Die Arbeiter sind wieder in Kolonnen eingeteilt. Ungefähr 80 Mann sind 6 Kolonnenführern unterstellt. Dieselben hatten schuldeiserne Witter, Träger, Brücken u.s.w. anzufertigen. Nachdem der Ullordpreis seit längerer Zeit nicht mehr zu brüllen geht, hatte Herr Steinbrecher die Maßnahme getroffen: den Leuten bei einem Stundenlohn von 80—50 Pf einen wöchentlichen Abzug von 4—10 Pf pro Stunde zu machen und dieses Geld dem Ullord-Machschub einzutreiben, um augenblicklich etwas mehr auszuzahlen zu können. Die Arbeiter waren mit nicht zufrieden und verlangten ihren vollen Stunden- resp. Wochenlohn ausbezahlt. Der Chef straubte sich dagegen. Die Ortsverwaltung des D. M.-V. bekam Wind von der Sache, weshalb auf Montag eine Versammlung einberufen wurde. Nach einem Referat des Kollegen Kleinschmidt wurde beschlossen: Eine Kommission von 7 Mann zu wählen, die Herrn Steinbrecher unsere Wünsche vorlegen sollte. Herr Steinbrecher gab eine ausweichende Antwort und ließ die Kantine schließen. Die Leute legten darauf die Arbeit nieder. Jetzt bekam der Herr Angst und bat sich bis Freitag Bedenkzeit aus, wenn die Leute weiter arbeiten würden. Die Haltung war eine vorsätzliche, obgleich fast alle unorganisiert waren. Bemerkst sei noch, daß am Montag genau 86 Mann dem D. M.-V. beitragen. Am Freitag Abend gab in der darauffolgenden Versammlung die Kommission folgenden Beschluß des Herrn Steinbrecher bekannt: 1. Vom Sonnabend, den 17. August an wird jedem Arbeiter sein festgesetzter Wochenlohn, ohne Abzug, ausbezahlt. 2. Weiter wird die Firma es sich überlegen, ob die Arbeiter nach Einführung dieser neuen Klausel langsamer arbeiten. Sie verlangt ein Vierteljahr Bedenkzeit, um dann einen bindenden Bescheid geben zu können. Die in die Kommission gewählten Arbeiter werden ohne genügenden Grund vor einem Jahre nicht entlassen. — Die Kollegen lachen zwar über den zweiten Punkt, aber man sieht, wie daß Unternehmertum „arbeiterfreundlich“ ist. Gegen Gesetze, gegen eigene Arbeitsordnungen verstößt man, blos um den Arbeiter lästig auszutun zu können. § 17 der Arbeitsordnung dieser Fabrik lautet: „Bei Ullordarbeiten wird stets der festgesetzte Wochenlohn ausbezahlt“ — und hier macht man unsinnige Abzüge. Aber Herr Steinbrecher als echter Patriot weiß was er will. Er hat nämlich zum Appell der Kriegervereine am 19. August seinen Arbeitern, d. h. denjenigen, die den Feldzug mitgemacht oder Soldat waren und einem Militärverein angehören, den Tag frei und noch 10 Pf Gehrgeld gegeben. Man sieht, mit dem „Heiligen-Schein“ wird die größte Heuchelei verdeckt. Bei einem 10wöchentlichen Ullord (600 Stunden à 4 Pf = 2400) werden 24 Pf indirekt abgezogen, und wie es hier war, mitunter 27 Pf nachgezahlt. Darum ist es Pflicht aller Metallarbeiter Deutschlands, auch dem D. M.-V. anzugehören. Unser Ziel besteht: Vorwärts, durch Kampf zum Sieg! — Unsere nächste Versammlung ist am 8. September, Abends 8 Uhr in Schöneberg, Grunewaldstraße 110, wo Millora referieren wird.

**Ulm.** Am 10. August hielt die hiesige Zahlstelle eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Pfügel über: „Die Gewerfschaften, ihr Zweck, ihr Nutzen und ihre Bedeutung“ referierte. Im „Verschiedenen“ kam man auf verschiedene Missstände zu sprechen, von denen nur einige hier erwähnt sein sollen. Herr Beck, Herdgeschäft, glaubte, ein selbstständiger Arbeiter könne mit 2 M. zufrieden sein, ohne auch nur eine Wespause einzuhalten. Als der betreffende Kollege die Pause halten wollte, kam Herr Beck und wusste allerlei an der Arbeit auszusezen. Als der Kollege erklärte, um solchen Lohn nicht weiterarbeiten zu können, gab ihm Herr B. noch 20 ₢ mehr pro Tag. Der H. Maurer, Gas- und Wasserleitungsgeschäft, arbeitete ein Kollege längere Zeit, hatte aber das Unglück, krank zu werden. Was thut der humane Arbeitgeber? Er schickt dem Ar-

besser ein Brüderlein, worin er ihm andeutete, daß er keine Arbeit mehr für ihn habe. Nur diese zwei Fälle mögen hier angeführt sein, um den Kollegen die Freundlichkeit der Arbeitergebet in bessiger Stadt zu zeigen; mögen die Kollegen einsehen lernen, wie weit es kommt, wenn in einer Stadt die Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereine dominieren. Darum auf, Ihr indifferenten Kollegen, treten ein in den D. M. V., dann kann Ihr auch bessere Lebensbedingungen verschaffen. Denn wir haben alle Ursache dazu, uns zusammen zu organisieren; sehen wir doch, daß die Unternehmer bei Submissionen 20, 25, 80, ja sogar 85% Prozent abbilden, was sogar bei den Ulmer Spengler (Innungs-) Meistern keine Seltenheit ist. Es scheint, sie thun dies zur Verbesserung des Kleinhandels. Die abgebotenen Prozente werden dann wieder an den Arbeitern herabgesunken.

### Schlosser u. Maschinenbauer.

**Braunschweig.** (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) In der am 27. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung legten der 1. und 2. Bevollmächtigte ihr Amt nieder, worauf Kollege Kersten als 1. und M. Paul als 2. Bevollmächtigter gewählt wurden. Briefe und Aufträge sind demnach an Schlosser Karl Kersten, Juliusstr. 29 p zu richten, worauf wir besonders die reisenden Kollegen aufrufen möchten. — In dem am 1. September stattfindenden 5. Stiftungsfest laden wir die Kollegen von hier und Umgegend freundlichst ein.

### Hellenhauer.

**Gefordert.** Die biesigen Hellenhauer sind am 20. August, nachdem sich die Meister in feinerlei Unterhandlungen eingelassen haben, in den Ausstand getreten. Der Zugang ist streng fern zu halten.

### Technisches.

#### Antikes Installationswesen.

Für die Leser dürfte es gewiß nicht uninteressant sein, einmal, statt das Neueste auf dem Gebiete des Installationswesens vorgeführt zu erhalten, etwas von dem Installationswesen des Alterthums zu erfahren. Bekannt ist ja, auf welcher hohen Stufe der Ausbildung die Römer auf allen Gebieten der Baukunst und was hiermit zusammenhängt gestanden haben, und daß nach dem Untergange dieses Weltreiches ein bis fast zu unserer Zeit reichender Zeitraum verging, bis wieder die gleiche Höhe der Vollkommenheit auf den in Betracht kommenden Gebieten erreicht wurde.

Bei den Ausgrabungen in Rom hat man außerordentlich viele Bleirohre gefunden, die den Boden unter dem Pflaster der einstigen Straßen nach allen Richtungen hin durchkreuzten und die aus den großen öffentlichen Wasserleitungen das Wasser den Privathäusern zuführten. Diese Röhre sind aus Bleiplatten angefertigt und bei dem Anseinauberliegen derselben hat man manche interessante Entdeckung gemacht, indem diese Platten mit allerlei Aufzeichnungen bedekt sind. Unter anderem hat man auf diese Weise erfahren, daß es in Rom auch weibliche Mechaniker gegeben hat, daß also die antiken Kollegen von einer Seite Konkurrenz erfahren haben, die in der Zeit glücklicher Weise noch nicht vorhanden ist. Wie bereits gesagt, wurden die Bleiröhren aus Platten von diesem Material von der geeigneten Breite hergestellt. Die Länge der einzelnen Stücke beträgt bis zu 3 m. Die Platten wurden zusammengefügt und benutzten die römischen Mechaniker als Rohrmaterial reines Blei, wenigstens hat man in allen Röhren, die aus dem Alterthum stammen, wie solche außer in Rom auch in Pompeji, Lyon und Paris gefunden wurden, nirgends eine Spur von Zinn entdecken können. Der französische Ingenieur Belgrand hat mit Röhren, die nach der römischen Weise hergestellt waren, Versuche angestellt und dabei die folgenden Ergebnisse erzielt.

Die Stärke der Bleiplatte betrug etwa 7 mm, der Durchmesser des zusammengefügten Rohres etwa 10 cm. Bei einem Druck von etwa 3 Atmosphären, d. h. einem Druck von 3 Kilogramm auf den Quadratcentimeter, nahm das Rohr vollkommen eine kreisrunde Form an,

bei 8 Atmosphären war das Rohr vollkommen rund, bei 18 Atmosphären sprang das Rohr entzweit, jedoch nicht an der Rohröffnung, so daß also die römische Arbeitsweise nicht zu verwerten war. Man hat in den römischen Nutzungen alle möglichen Gegenstände des Installationswesens gefunden, und diese Funde, bestehend in: Bleirohrhähnen, kupfernen Abschlusshähnen, Kelchverbindungen, kupfernen Badewannen und vergleichlich zuliegen, daß die Installateure der damaligen Zeit viele Dinge kannten, die wir der Neuzeit zuschreiben, und von denselben ausgiebige Anwendung machen. Zu dieser Bezeichnung gibt namentlich eine in Pompeji aufgefundenen Badeanlage in einem Privathause interessante Röhranlage. In diesem Raum sind noch die Wasserzisterne, die Leitungsröhren, die braunen Hähne der Kessel usw. enthalten.

Das Bad selbst ist aus Marmortafeln hergestellt, und führen Stufen aus diesem Material zu denselben hinab. Die Größe ist so bemessen, daß das Bad zur Zeit nur von einer Person benutzt werden konnte; an der Wand befindet sich eine Nische, die jedenfalls einst einen Springbrunnen enthielt, da noch ein bronzenes Ausfluss vorhauben ist. Von dem Badezimmer ist das eigentliche Badzimmers durch eine Mauer getrennt. In diesem Raum steht ein kleiner Kessel, der ungefähr 60 cm im Durchmesser hat und über 1,5 m hoch ist und auf einem Ofen steht, der gleichzeitig die erwünschte Lust für das Badezimmer liefert. Die in der Nähe befindliche Wasserzisterne weist eine ganze Anzahl von Zu- und Abflusshähnen auf. Das eine Rohr führt das kalte Wasser zu und konnte mit einem Hahn abgeschlossen werden, ein anderes Rohr, welches ebenfalls noch die Abflussvorrichtung besitzt, führte entweder nach einem kalten Bade oder diente zur Entleerung der Wasserbehälter. Drei andere Röhren leiteten das Wasser nach dem Badzimmer und nach dem Kessel. Das Ausführungsrohr des kalten Wassers entleerte nicht dasselbe direkt in den Kessel, sondern bemerkenswerther Weise ist dasselbe im Innern um die Wand spiralförmig herumgelegt und mündet auf dem Boden des Kessels. Ein Ausführungsrohr, das in ein Bade einzulindet, ist kurz vor seinem Ausfluss einen Rohrschluß der nach dem Kessel hingehört. Dieses Verbindungsrohr ist nur kurz, besitzt jedoch ebenfalls einen Abschluß. War dieser letztere geschlossen, so konnte also dem Bade kaltes Wasser zugeführt werden. Mit dem in der Nische vorhandenen Rohr ist ebenfalls eine Verbindung von dem Kessel aus hergestellt, sodass also auch diesem Rohr, das wahrscheinlich ähnlich wie unsere Brause funktionierte, warmes Wasser zugeleitet werden konnte. Au dem Kessel ist ein besonderes Entleerungsrohr angebracht, das abschließende Wasser mußte an dieser Stelle jedoch in Gefäßen aufgefangen werden.

Hbg. in „Klempererzg.“, Berlin.

#### Der geniale Erfinder des Phonographen

hat sehr vor mehreren Jahren schon erfundenes Kinetoskop inzwischen so vervollkommenet, daß die Vorführungen dieses Apparates in Berlin, Friedrichstr. Nr. 65, gegenwärtig zu dem Interessantesten gehören, was dem schauspieligen Publikum der Reichshauptstadt geboten ist. Das Kinetoskop wird vom Erfinder selbst als eine andere Anwendung des Prinzips seines Phonographen erklärt. Inssofern darin für das Auge in einer kurzen Spanne Zeit Geschehnes ebenso festgehalten und später reproduziert werden kann, wie das im Phonographen für das Ohr mit einer längeren Folge von Worten und Sätzen der Fall ist, stimmt der Vergleich; aber der Phonograph hat vor

dem Kinetoskop doch Manches voraus. Die Art, wie er Schallwellen in Staubteil oder Wachs fixirt und daraus wieder erzeugt, ist doch unglaublich genialer erfunden, unglaublich wunderbarer in der Wirkung, als die Leistungen des Kinetoskops, welche — in bisher allerding noch nicht erreichter Vollkommenheit — bekannte wissenschaftliche Thatsachen mit bekannten Mitteln zu einer überraschenden, den Schein des Lebens erweckenden Augenansicht verwerthen. Bekannt sind die Thatsachen, daß unser Auge schnell hintereinander folgende Eindrücke nicht auseinander zu halten vermöge, daß wir eine im Steele geschwungene glühende Kohle als leuchtenden Kreis sehen und an den Glanzbildern eines Holzhauers, die ihn in den hintereinander folgenden Stäben seiner Arbeit zeigen, sobald sie schnell an unserem Auge vorübergeführt werden, den Eindruck gewinnen, den Mann in der Bewegung des Holzhauers zu sehen. Bekannt sind verschiedene Mittel, um letztere anmutige Augenansicht hervorzurufen, zu deren Mitteln und besten die Augenblicksphotographie gehört. Otto Kuschitzky gelingt uns in seinen Augenblicksprojektionsbildern z. B. einen über den Schwungel segnenden Turner. Wir sehen denselben vom Sprungbrett abspringen, wagerecht gestreckt in der Luft schweben, die Hände zum Abschwung auf das Turngerüst segnen und zuletzt auf die Erde gelangen; allein diese Glanzbilder gleichen dem wirklichen Vorgange doch nur annähernd, sie stimmen nicht, wie in der Wirklichkeit ineinander über, sondern folgen einander so zu sagen staccato, mit kurzen Unterbrechungen. Man hat deshalb immer nur den Eindruck von schnell aufeinander folgenden Glanzbildern, und die anmutige Ansicht, Leben und Bewegung vor sich zu haben, kommt nicht zum Durchbruch. Ganz anders bei dem Kinetoskop! Auch hier hat die Augenblicksphotographie vernichtet. Mit ihrer Hilfe ist es gelungen, z. B. von einem eine halbe Minute dauernden Vorgange, dem Kampf zweier Boxer, denen ein großes Publikum zuschaut, 1400 hintereinander folgende Aufnahmen auf einem 10 Meter langen Celluloidbande zu machen, bereit jede somit 1/15 Sekunde später als die vorangegangene aufgenommen ist. Indem diese 1400 Photographien vor dem Besucher, welcher durch einen mit Glasplatten geschlossenen Spalt, gerade groß genug, um ein Bild sehen zu lassen, in den Apparat blickt, mit der gleichen Geschwindigkeit vorübergezogen werden, welche bei der ursprünglichen Aufnahme dem Auge im photographischen Apparat gegeben war, wiederholt sich die Erscheinung wie bei den durch einen Spalt gesehenen Glanzbildern des Holzhauers. Man hat den Eindruck, stets dasselbe Bild vor sich zu haben, auf dem man nun die Personen sich in derselben Art bewegen sieht, wie sie während der halben Minute der Aufnahme sich bewegt haben. Die Täuschung ist wegen der außerordentlich kurzen Zeitspanne, in welcher die Bilder einander folgen, eine ganz vollkommene. Man sieht die Boxer ihre Schläge ausspielen, die Boxer sich einander zuwenden und Bemerkungen austauschen, dann die Hände erheben und Bravo klatschen, kurz, man hat den Eindruck, der bewegten Szene selbst beiwohnen. Ganz besonderst reizvoll ist auch die Vorführung eines Tanzes einer spanischen Tänzerin, dann ein Preissingen, drei tanzende Kinder u.s.f.

Gleich dem Phonographen wird vermutlich auch das Kinetoskop zunächst kaum eine praktische Anwendung finden, es sei denn als ein Hilfsmittel für Maler, für welchen Zweck ja auch die Augenblicksphotographie, als deren Krönung das Kinetoskop anzusehen ist, bereits werthvolle Dienste leistet.

### Gerichts-Zeitung.

**Die Freiheit der Hilfsklassen.** Eine für Hilfsklassen wichtige Entscheidung wurde vom Lippischen Strafgericht gefällt. Die Zentralcautens- und Sicherheitspolizei der Lippeburg nimmt diesen Mitgliedern in Strafe von 50 Pfennige, die ihren Wohnungswechsel oder ihre Abreise nicht innerhalb einer Woche bei Ortsverwaltung anzuliegen. Wie in ihren über 620 Ortsverwaltungen, so hatte der Zentralvorstand auch der Filiale der Krankenkasse in Lippegleichmäßig diese Strafmaßnahmen lassen, ohne in jedem einzelnen Falle blauer eine Verjährung zu erlassen. Am 2. Mai d. J. wurde durch einen städtischen Beamten die Verwaltungsstelle verklagt und hierbei gefunden, daß im Geschäftsjahr 1894 bis 1895 einmal ein deratlicher Betrag erhoben war; er erstattete Anzeige und der Bevollmächtigte der Krankenkasse der Lippe für Neudorf, Lippe, Karl Gustav Frost und der Kassier Lippe Friedrich Franz Waage wurden wegen Vergehens gegen § 19a und c und § 34 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen angeklagt. Weil sie bestanden, wider das Gesetz verstohlen zu haben, deum es sei hier keine Strafe, die nach Belieben des Vorstandes erhöht oder erniedrigt werden könnte, sondern sie sei ein für allemal statutarisch festgesetzt. Deshalb haben sie sich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gehalten, diese Gelder zu erheben. Frost produzierte auch ein Schriftstück vom 6. Mai d. J. in dem der Zentralvorstand erklärt, daß § 34 nicht nur bestätigt, sondern auch verpflichtet sei, die Strafe zu lassen. § 34 behauptet, daß früher Schriftstücke ähnlichen Inhalts ihm zugegangen seien. Der Verheldiger führte aus, daß der Vorstand der Krankenkasse eine Kellerei-Verfügung durch die Überlandpost Schriftstücke gegeben habe, damit nicht in burokratischer Weise die Schreibgebühren, wenn er jede einzelne Strafe erste verfügen sollte, höher werden sollten als die Strafe. Zu Übrigens weiß der § 19a nicht herangezogen werden, weil die 50 Pfennige Strafe eine steckende Hinrichtung sei, die gleich den Mitgliedsbeiträgen zu tragen zu rechnen ist, denn sie ist angebrochen im § 11 des Statuts, der von den Rechten und Pflichten der Mitglieder handelt. Die Angeklagten hätten aber, wenn sie gegen das Gesetz gefehlt haben sollen, nur fahrlässig gehandelt und da der § 34 des Hilfsklassengesetzes keine Fahrlässigkeit, sondern das willkürliche Liebsterretten unter Strafe stellt, so seien sie aus diesem Grunde freizusprechen. Das Gericht kam aus einem anderen Grunde zur Freisprechung. Es nahm an, daß beide objektiv gegen die §§ 19a, c und § 34 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen gefehlt haben. Die Bestimmungen des § 19a und c des Hilfsklassengesetzes lassen keinen Zweifel darüber, daß der Vorstand den Verwaltungsstellen nicht ein für alles mal die Vollstreckung solcher Strafen von vorherher geben kann. Wenn auch der Vorstand dies gethan, so hat er selbst gegen die gesetzlichen Bestimmungen gefehlt und mit der Ausführung des Kassiers auch die Angeklagten. Das Gericht war der Gegenansicht des Verheldigers und hielt nach § 34 des Hilfsklassengesetzes sowohl die vorjährige als fahrlässige Unwiderruflichkeit strafbar. Es nahm aber an, daß die Angeklagten auch nicht fahrlässig gehandelt haben und sprach sie deshalb frei, weil sie sich durch das Schreiben des Vorstandes zum Nassieren berechtigt halten könnten.

Aller schon dagewesen, sagte Ben Aliya, aber daß jemand deshalb höher wegen Liebsterretten einer Strafverfolgungsordnung bestraft wurde, weil er Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes war, das ist noch nicht dagewesen. Zu Gardeslegen waren zwei Mitglieder des Verbandes mit einem polizeilichen Strafmaulat in der Höhe von je 3 M. ev. 1 Tag Gast bedacht worden, weil dieselben mit mehreren anderen Personen durch Stützstangen auf dem Bürgersteige den Verkehr gehindert haben sollen. Der Polizei-Obertoßuer Müller, der die beiden gut gekleidet hatte, bekundete vor Gericht, daß außerordentlich die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes dadurch, daß sie auf dem Trottoir stehen bleiben oder auch zu Mehreren nebeneinander gehen, die freie Passage hindern. Nur fraglichen Abend sei insbesondere der Angeklagte Gehmann häufig, wenn ein Bekannter von ihm gekommen, stehen geblieben und habe denselben angeredet. Um dem „großen Unzug“, den Passanten auf dem Bürgersteige der Magdeburgerstraße namentlich, den Weg zu versperren, einmal energisch entgegenzutreten, erkannte der Gerichtshof gegen § 1 (der andere Angeklagte war nicht erschienen) auf eine Geldstrafe von 9 M. ev. 3 Tage Gast. Ob die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes schon öfter auf dem „Bürgersteige“ standen und die Passage sperren und deshalb endlich einmal „energisch“ vorgegangen, ein Beispiel an Ihnen statuirte werden möchte, oder ob es eine besondere Neuland gegen sie war, darüber können wir nicht urtheilen. Daß aber das

hohe Strafmaß wohl auf die Aussagen des Polizeibeamten, daß es namentlich die Mitglieder des Holzarbeiter-Vereins sind usw. fürstig zu führen sein wird, dürfte ein Wider mit dem Rückstock führen können. Am liebsten allerdings Macht vor dem „Kleinen Verlehr“ in Gardelegen. Was könnten die Polizeibehörden in Berlin, Hamburg und anderen Großstädten bloß für horrende Geschäfte machen, wenn alle Passanten, die zu Drei zusammenstehen, auch nur zu 6 M verklagt würden. „Holzbarb.“

## Vermischtes.

Der diesjährige englische Gewerbevereinungskongress, am 2. September in Nordfriß zusammengetreten, wird auf neuen Sitzungen betreffs der Beschleierung konstituiert. Das parlamentarische Komitee des Kongresses hat eine neue Geschäftsvorordnung eröffnet, deren Spalte gegen die Gewerkschaften der ungelieerten Arbeiter von vornherein ein gewisses Übergewicht sichern soll. Nach der neuen Geschäftsvorordnung sollen nur solche Delegierte zugelassen werden, die entweder wirklich als Lohnarbeiter thätig oder bei einer Gewerkschaft als Beamte angestellt sind. Damit wäre schon die Thematik der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei (Karl Hardt, Tom Mann usw.) ausgeschlossen, weil diese nicht mehr in ihrem Gewerbe arbeiten und auch nicht angestellte Beamte einer Gewerkschaft sind. Eine zweite Neuerung ist ebenfalls gegeben, große Veränderungen bei den Abstimmungen herzorzuführen. Bis jetzt wurde über Anträge durch Abstimmungen abgestimmt; dieses Jahr hat der Delegierte so viel Stimmen als er Lusten von Mitgliedern vertritt. Endlich sollen lokale Gewerkschafts-Vereine (Trade Councils) als solche überhaupt keine Vertreter entsenden dürfen. Ob der, soweit es sich nicht um den Abstimmungsmodus handelt, fachlich grundlose Beschluss des parlamentarischen Komitees übrigens vom Kongress legalisiert wird, ist noch abzuwarten. — Die Delegierten von Durham haben den nicht weniger rückschriftlichen Antrag eingerichtet, den vorherigen Jahr in Norwich mit großer Mehrheit angenommenen Antrag auf Einführung des gesetzlichen Achtstundentages zu widerzuwerfen.

Die englischen Gewerkschaften. Der soeben veröffentlichte Bericht des englischen Handelsamtes über die Arbeiter-Genossenschaften (Trade Unions) im Jahre 1898 enthält viele interessante und lehrreiche Angaben. 897 Unionen mit einer Mitgliederzahl von 1,270,789 Personen hatten zu Anfang des Jahres einen Vermögensstand von 88,047,040 Mark, wogegen das Jahres-Einkommen an Beträgen in der Höhe von 89,989,420 M hinzukam. Die Jahres-Ausgabe war dagegen 44,910,300 M und überschritt somit die Einnahme um rund 5 Mill. M, was auf die vielen Arbeitsausstände und die lange Dauer des Kohlenstreiks zurückzuführen ist, welche die Ausgaben in ungewöhnlichem Maße erhöhten. Die Zahlung an Streiklöhnen während der Arbeitsausstände und an Arbeitslose verschlang allein über 25 Millionen Mark, und Unterstützungen an die dem Verbande nicht angehörige Union zum Zweck der Durchführung von Ausständen kosteten an eine Million Mark. Die Verwaltungskosten waren durch die Organisation der Ausstände und die Vertheilung an Unterstützungen in den Streikdistrikten auch ungemein hohe (knapp an sieben Millionen Mark) und kosteten so die Streitgeiten zwischen den Arbeitern und Arbeitern den Unionen in 1898 mindestens 15 Millionen Mark! Die anderen Ausgaben waren Krankenunterstützungen 4,774,780 M, Alterspensionen 2,846,780 M, Begehrungs-Ratenbeiträge 1,883,840 M, Unfallunterstützungen 521,480 M, unterschiedliche Unterstützungen 2,288,250 M. Das Vermögen der Genossenschaften Anfangs 1894 betrug rund 33 Mill. Mark.

„Galerie der Streikbrecher.“ Unter dieser Spitzname bringt das „Fachbl. der Drechsler“ in Wien folgende „Nationale“ einiger solcher modernen Freibeuter (mit voller Namensnennung): „B. P., Streikbrecher bei den Krägenknopfdrückern, Denunziant erster Klasse, nahm Unterstellung und ging zwei Wochen darauf Geppek's Bohrschmiede Werkstätte. Das Institutum ist groß, zauberhaft, hat falschen Blick, gespreizten Gang und einen struppigen Bart. — J. C., Meister-Streikbrecher und Denunziant. Wurde von den Meistern der Krägenknopfbranche ausgeschlossen, weil er die neuzeitliche Arbeitszeit nicht einhalten will. Ist nicht mehr bestellungsfähig. — J. Sch., J. P., K. D., diese drei Industriellen arbeiten ebenfalls bei Geppek und sind von den Fachgenossen, die ihnen begegnen, mit Verachtung zu strafen. — U. K., ein schwaches Würschken, ist vielleicht noch der Besserung zugänglich.“ — So etwas ist in dem „realen“ Österreich gestaltet.

## Litterarisches.

Das unerwartet schnelle Hinscheiden unseres Friedrich Engels wird bei vielen dem Wunsch erwidert haben, ein gutes Bild des Verstorbenen zu besitzen. Die Verlagsbuchhandlung von J. G. W. Dieg in Stuttgart bietet in der uns vorliegenden Ausgabe ein nach einer neuesten Aufnahme hergestelltes wohlgehaltenes Porträt. Der Druck ist sorgfältig ausgeführt auf gutem Karton. Preis 50 P. (Einzelpreise kosten inkl. Verpackung und Porto 60 P.)

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieg Verlag) ist soeben das 47. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Todt und Lebende. — Aus den letzten Briefen Friedrich Engels. — Ueber Ludwig Feuergruber. — Die Überlegenheit des landwirtschaftlichen Großbetriebs über den Kleinbetrieb. Von Oskar Ged. — Feuerstein: Germania Vaterland. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einige autoritäre Uebersetzung von Giacomo Adami. (Fortsetzung.)

Soeben erschien im Verlage von Wörlein & Comp. in Altenburg der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Kalender pro 1899. Der wirklich reichhaltig ausgestaltete, elegant und sehr baukunstig — besser wie bisher — gebundene Kalender hat folgenden Inhalt: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstage. Geschichts-Kalender. Die Unfallversicherung für Arbeiter im deutschen Reich. Von Dr. Max Quark. Die wichtigsten Vorschriften über den Militärarbeits-Militärabgaben des deutschen Reiches seit 1872. Stand der Reichsschulden seit 1870. Vergütung der Reichsschulden seit 1874. Post-Tarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. Gewichte der deutschen Reichsschulden. Berechnung des Arbeitslohnes für Böhme von 12 bis 50 J. von 1/2—14 Stunden. Meternach in Fuß, Zoll etc. der verschiedenen Länder. Fuß, Zoll, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaß-Gewichte. Einnahme- und Ausgabe-Tabelle. Zinsberechnungs-Tabelle. Multiplications-Tabelle. Rüngwesen. Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Zeitvergleichung. Adressen der Verbandsvorstände der gewerkschaftlichen Centralverbände und der Wahlstellen der durch Vertrauensmänner centralisierten Organisationen. Verschiedenes und Notikalender. Die Verlagsfirma hat für den Kalender den sehr billigen Preis von 80 P festgesetzt. Die Ausgabe von zwei Qualitäten ist unterblieben und erschien nur diese eine Ausgabe. Wir können den Genossen die Anschaffung des Kalenders, welcher durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden kann, auf das Wahrste empfehlen.

## Verbands-Anzeigen.

■■■ In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden. ■■■

**Altenburg.** Sonnabend, 31. August, Abends, halb 9 Uhr Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Löwen“. Wahl eines Bevollmächtigten. — Meiteunterstützung wird bei Kolleg Seehaus, Paulihergasse 59, ausbezahlt.

**Alt- und Neugersdorf.** Sonnabend, 31. Aug., Fahrlabend in der „Felsenmühle“. **Apolda.** Sonnabend, den 31. August, Abends, 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“. Vortrag: Der Mensch und die Maschine. Stellungnahme zur öffentlichen Versammlung.

**Berlin-C.** Sonnabend, den 7. Septbr., Abends, halb 8 Uhr bei Bergner, Auenstr. 16, Versammlung. Vortrag von Fräulein Ottilie Baader: Produktionsgenossenschaften und Konsumvereine. Diskussion. Verbandsangelegenheiten. — Da in dieser Versammlung auch Flugblätter zur Vertheilung gelangen, werden speziell die Werkstattvertragspersonen ganz besonders eingeladen.

**Borsig.** Unsere Mitglieder-Versammlung findet jetzt regelmäßig am 1. und 2. Montag im Monat, Abends halb 8 Uhr statt. Nächste Versammlung Montag, 2. Septbr., Abends, halb 8 Uhr bei Witzig Fischer, Bahnhof Präsident. Vortrag des Herren Paul Wolf.

**Breslau.** (Sekt. der Klempner). Seien 2. Sonnabend im Monat Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr, Babel's Restaurant, Kleine Gossengasse 15.

**Cannstatt.** (Sekt. der Formier.) Samstag, 31. August, Einzahlung bei J. Bäuerle, Rosenaustraße.

**Cannstatt.** Samstag, den 31. August, Abends, 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im „Russischen Hof“. Die Mitglieder werden auf § 3 Abs. 6 aufmerksam gemacht.

**Charlottenburg.** Sonntag, 1. Sept., Vormittags halb 10 Uhr bei Krause, Bismarckstraße 72, Versammlung. Vortrag des Kollegen Mohr.

**Cottbus.** Sonnabend, den 7. Septbr., Abends, halb 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei A. Behniger.

**Dortmund.** Die Versammlungen finden bis November alle vier Wochen, am 2. Sonntag eines jeden Monats, statt. Zur Erhebung von Beitrag wird beim Wirth Wieler-Oert eine Nebenzahlstelle errichtet.

**Düsseldorf.** Sonnabend, den 31. Aug. Mitglieder-Versammlung mit Vortrag bei Herrn Schwarz, Schlichen- u. Gerresheimerstrasse 6c.

**Eisenach.** Am 31. Aug. Mitglieder-Versammlung.

**Erfurt.** Unsere Centralherberge befindet sich laut Gewerkschaftsbeschluß nicht mehr im Gasthaus zum „Deutschen Adler“, sondern im Gasthaus zum „Deutschen Etche“, Blumengasse, in nächster Nähe des Rathauses. Auch wird baselbst die Unterstützung ausgeschahlt.

**Öhlingen.** Samstag, 31. Aug., Abends, 8 Uhr, Versammlung. Vortrag von Genosse Proh. Wahl eines Kassiers. Die Bestanden werben auf § 6a aufmerksam gemacht.

**Essen an der Ruhr.** (Alg.) Sonntag, 1. Septbr., Vorm. 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Spieder.

**Frankenthal.** Samstag, 31. August, Mitglieder-Versammlung bei Meissner (Speyererstraße.) Vortrag eines Genossen aus Worms. Stiftungsfest.

**Frankfurt a. M.** (Sekt. der Spengler.) Samstag, den 31. Aug., Abends, halb 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Stein, gr. Eschenheimerstr. 28. Vortrag des Genossen Scheuing über die Pariser Kommune. I. Thell. — Die restirenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzufolgen, da mit Quartalsabschluß sämtliche 15 P-Marken abgelöst werden.

**Hamburg.** (Sektion der Gelbgießer, Gläsern. etc.) Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat Versammlung. Nächste Versammlung Mittwoch, den 4. Septbr., Abends, halb 8 Uhr im Saale des Herrn von Salzen, Kastanienallee 6—7. Wohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Orte. Wie verbessern wir unsere Lage?

**Heidelberg.** Wegen der Bassallesefeier am 31. Aug. im Kleinen Häusel fällt unsere Mitglieder-Versammlung aus. Hierzu sowie zu dem am 1. Sept. stattfindenden Stiftungsfest des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ sind die Kollegen eingeladen.

**Karlsruhe-Mühlburg.** Samstag, 31. Aug., Bassallesefeier im Gasthof zum „Hirsch“. Sonntag, 1. Septbr., Vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Kaiser-Allee“.

**Kaiserviertelbörn.** (Alg.) Samstag, 7. Septbr., Abends halb 9 Uhr im „Gesellschaftshaus“, Steinstraße 26, Mitglieder-Versammlung.

**Kirbach in Baden.** Sonntag, 8. Sept., Nachmittags 2 Uhr in der „Sonne“ Mitglieder-Versammlung.

**Ludwigsburg.** Samstag, 31. August, Abends halb 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Saal zum „Grünen Baum“.

**Märkt-Bredow.** Samstag, 31. Aug., Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“ Mitglieder-Versammlung. Die restirenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzufolgen.

**Mühlhausen i. Th.** Sonnabend, den 31. August, Mitglieder-Versammlung. Besprechung über das diesjährige Stiftungsfest.

**Münster i. W.** Sonntag, 8. Septbr., Ausflug nach „Sebon“. Sammelpunkt Hotel „Pauli“, Sebalderstr., Abmarsch 8 Uhr. — Nächste Versammlung nicht Sonntag, den 8., sondern Sonntag, den 15. Septbr., Vorm. halb 12 Uhr bei Bock, Bangenstr. 28.

**Mühldorf a. d. Haardt.** Samstag, den 31. August, Abends, 8 Uhr im Saal außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzufolgen.

**Neumünster.** Das Stiftungsfest der Metallarbeiter findet am Sonntag, den 7. Septbr. in den „Metallhallen“ statt.

**Nürnberg.** (Sektion der Schlosser und Maschinenvauer.) Samstag, 7. September, regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Fortsetzung der Diskussion über „Geignete Maßnahmen zur Hebung der gewerkschaftlichen Organisation“.

**Pforzheim.** Sonntag, den 8. Septbr., Ausflug nach Heilbronn. Abfahrt 7,05 Min., Pforzheim an Abends 10,34 Min. Diejenigen Mitglieder und Freunde, welche Lust haben, den Ausflug mitzumachen, werden ersucht, bis Samstag, den 31. August von Abends 8 Uhr an im „Löwen“ sich zu melden. Es ist auch bis dahin von künstlichen auf der Liste eingeschriebenen Mitreisenden das

Fahrgeld (2,25 M. Fahrtpreisermäßigung) einzuzahlen. Ebenso liegt baselbst eine Liste auf zur Teilnahme am Mittagstisch (Preis 80 P.).

**Regensburg.** Samstag, 7. Septbr., Abends, 8 Uhr, im Gasthaus zum Löwenhor, Schwabebogenstraße, Mitglieder-Versammlung.

**Schmölln.** Sonntag, 1. Sept., Nachm. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gross.

**Schwabmang.** Samstag, 31. August, Abends, 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Rödle“. Diejenigen Mitglieder, welche Bücher aus der Bibliothek im Besitz haben, werden erlaubt, dieselben zur Revision mitzubringen.

**Schöneberg bei Berlin.** Sonnabend, 7. Septbr., Abends, 8 Uhr bei Obst, Grünewaldstr. 110, Mitglieder-Versammlung. Der Werth der Organisation. Referent: Genosse St. Willig.

**Stettin-Bonkrum.** Sonnabend, den 14. September, Abends 8 Uhr bei Bülow, Rosengarten 6, Versammlung mit Vortrag. — Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat in genannten Saal statt.

**Schweinfurt.** Sonnabend, 7. Septbr., Abends, 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum „grünen Baum“.

**Tuttlingen.** Samstag, den 31. Aug., Beratung betreffs des bevorstehenden Stiftungsfests.

**Wittenberg.** Sonntag, den 8. Sept., Vorm. 9 Uhr, in Knape's Restaurant, Mittelstraße. Die Beiträge werden baselbst eingezogen.

**Wiesbaden.** Samstag, 7. September, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Schwalbacher Hof“ Eisenerstraße.

## öffentl. Versammlungen.

**Dresden.** Sonnabend, den 7. Septbr., Abends, halb 9 Uhr öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen von Dresden-Alstadt und Umgebung, im kleinen Saale des „Crianon“. Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz. Referent: Genosse Gräfendorff.

**Plauen'scher Grund.** Sonnabend, den 31. Aug., Abends, 9 Uhr öffentliche Versammlung mit Vortrag im kleinen Saale der „Krothen Schänke“ in Döhlen. Die restirenden Mitglieder werden dringend ersucht, ihre alten Beiträge à 15 P zu begleichen, damit abgerechnet werden kann.

## Anzeigen.

### Ma ch u f.

Unser Mitglied und Kollege Christian Göbel, Formier,

geb. 29. September 1872 zu Altenrode, hat am 19. Aug. in Folge eines Augenleidens sein Leben freiwillig ein Ende gemacht. Wir verlieren an ihm ein treues Mitglied und werden sein Andenken in Ehren halten.

Berwaltungsstelle Düsseldorf.

Hier sind unerklärlicher Weise dem Verlehrwirth zwei Stempel, ein kleiner und großer abhanden gekommen, wahrscheinlich gestohlen geworden. Die Verwaltung Oldenburg warnt daher vor Mißbrauch.

Um die Adresse des Klempnergesellen Eduard Pilozat aus Kottbus bittet J. Jänicke, Gelle.

Das Mitglied Georg Bieker wird ersucht, seine Adresse hierher gelangen zu lassen, da sein Buch beigebracht ist.

### Ortswartung Ulm.

### Feilenhauer.

Auswärtige Feilenfabrik will ihre Berliner Hauer mit eigener Feilenfertigung anbieten. Kundschafft wird überwiezen. Hau- und Betriebs-Maschinen werden eventuell auf Miete gegeben. Erforderlich je nach Abschluß 2—10,000 M. Offeren unter J. P. 5975 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Suche sofort einen tüchtigen Schleifer über Messerschmid. Briefe unter M. P. postlagernd Freising.

Ein jüngerer Feilenhauer findet sofort Arbeit bei J. Schneider, Feilenhauer, Bahnhofstr. 18.

Ein Bilberarbeiter auf Cigaretten-dosen gut eingearbeitet und ein tüchtiger Formier für Feinsilberguss finden dauernde Stellung bei Martin Mayer, Mainz.